

23

Biographie
sämmlicher Pröpfte

an der
Schloß- und Universitätskirche
zu Wittenberg

vom Anfange des XVI. Jahrhunderts bis auf gegenwärtige Zeit
aus glaubwürdigen Urkunden.

Ein Beitrag
zur
Churfächs. Reformations- und Kirchengeschichte.

Von
M. Johann Christoph Erdmann
Archidiac.

Wittenberg,
bei Samuel Gottfried Zimmermann.

1802.

Biographien der Pröpste an der Schloßkirche in Wittenberg

seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeit.

Nachdem wir unlängst die kurze Nachricht von den Predigern an hiesiger Pfarrkirche vollendet haben, so scheint es bei dem bevorstehenden akademischen Jubiläum nicht unschicklich zu seyn, den Wunsch einiger Freunde zu erfüllen, und das Andenken der Pröpste an der Schloß- und Universitätskirche gleichfalls zu erneuern. Vor der Reformation bekleideten dieses ansehnliche Amt nur Juristen, von denen folgende 4 bekannt sind:

1) Propst Johann, 1357, zu dessen Zeiten das Dorf Teuchel, von Herzog Rudolph II. dem Kapitul durch folgende Urkunde geschenkt wurde: „Wir Rudolph von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachsen, des Heil. Röm. Reichs Erzmarschall, bekennen öffentlich mit diesem Brieff, daß Wir vor 32 Mark Silbers, die Wir schuldig seyn dem Ehrsamem Herren Johann Probesten und Cappellanen gemeinlichen unser Capellen zu Wittenberg, getyhen haben und tyhen das Anfelle des Dorffs Tüchill, also, daß dasselbe Dorff nach Todte des Ehrhafftigen Ritters Dießen von Denstede, unsers lieben Getrewen, an die vorgenannte Probesten und Capellanen fallen und kommen soll, mit allen Zugehörungen

und Nutzen, als iß der vorgenannte Herr Dieß bisher zugehabt hat und besessen von Ihn, den vorgenanten und ihren Nachkommelingen ewiglich zugenießen und zu besitzen. Mit uhrkund diß Briefes, versiegelt mit unserm Insigel. Geben zu Wittenberg nach Gottes Gebuhr, dreyzehen hundert Jahr in dem sieben und funffzigsten Jahr am Sonntage vor Bartholomaei.“

2) Johann von Brandenburg oder Brandenburg, 1385. In der Urkunde d. d. Wittenberg, am St. Lucien: Tag der Heiligen Jungfrauen 1385, in welcher ihm und seinen Nachkommen der Churfürst Wenzeslaw die Kirchenlehn der beiden Dörfer Apollensdorf und Zeuden schenkte, wird er, als Kanzler und Propst, einmal Johannes von Brandenburg, und das zweite Mal Johannes von Brandenburg genannt: — „haben auch angesehen stete Treue und wirkliche nütze Dienste, die uns der Ersame Er Johannes von Brandenburg Probesten der Capellen Aller Heiligen zu Wittenberg, unser Canzler und lieber Andächtiger, offe und viel gethan hat, und noch wohl thun mag in künfftigen Zeiten, und uff daß sich dieselbe Pröbste desto Ehrwürdigli-

2



cher gehalten möge, So haben Wir Ihme gegeben und geben Erafft diß Brieffs die Kirchlehn der beyder Dorffe Boldensdorff und Züden, also, daß derselbe Er Johannes von Brandenburg, der jezund Probst ist, und alle syn Nachkommen, Pröbste der Capellen Aller Heiligen daselbist zu Wittenberg, der Eigen Pfarrkirchen Boldensdorff und Züden hinnen fürbaß mehr syhen sollen und mügen, wenn und wie öfft die ledig und loß werden, denn ihren Dienern, und die der ehgenanten Capellen Aller Heiligen dienen, wenn Sie wollen, und geben Ihn die Recht der Lehen, die Wir an den vorgeannten Dorff: Kirchen Boldensdorff und Züden haben, oder in künfftigen Zyten gehalten möchten. 2c.

3) N. Mönhover, auch ein Jurist, der schon 1508 Decanus Cathedralis templi genannt wird, wie Kirchmaier de Witteberga Sax. aus George Sibuts Silvula in Albiorim bewiesen hat. Decanus war der gewöhnliche Titel des Praepositi.

4) Henning Göden, der letzte Jurist unter den Pröpsten, der noch fast 4 Jahre nach der Reformation gelebt hat, und wenigstens von 1512 bis 21 Propst an der Schloßkirche gewesen ist. Daß er es aber nicht gleich vom Anritze seiner Professur an, 1502, gewesen sei, wie ich Fabern geglaubt hatte, erhellet daraus, daß Mönhover 1508 noch als Dekanus oder Propst genannt wird. Adam hat in seiner Lebensbeschreibung zwar das Jahr, in welchem Göden Propst ward, nicht angegeben, sezt aber doch voraus, daß sich derselbe schon vorher als Professor hiesiger Universität durch seine Vorlesungen über das canonische Recht, und

durch seine Responsa, hier und auswärtig so berühmt gemacht habe, daß der Churfürst Friedrich dadurch bewogen worden sei, ihm die besondere Gnade zu erweisen, daß er ihn zum Propst an der Schloßkirche bestellte. Henning Göden verdient auch als der Erste, der auf einer deutschen Universität über das deutsche Staatsrecht Vorlesungen gehalten hat, und als ein Mann von großen Verdiensten, ein dankbares Andenken. Er war von Havelberg in der Mark gebürtig, in der Rechtsgelehrsamkeit so erfahren, daß man ihn Monarcham Iuris nannte, und selbst bei den Ausländern so berühmt, daß man die wichtigsten Streitfragen aus ganz Deutschland seiner Entscheidung unterwarf. Von Erfurt, wo er Professor der Rechte und zugleich an der Marienkirche Canonicus und Scholasticus war, ward er 1502 von dem Churfürsten Friedrich dem Dritten auf hiesige neugestiftete Akademie, als Professor des canonischen Rechts berufen, und 1508 zugleich als Generalinspektor und Reformator der Akademie bestellt, bis er am 21sten Januar 1521 in einem hohen Alter sein Leben beschloß. Sein Bildniß, von Lucas Cranach gemalt, ward in der Schloßkirche aufgehängt, und sein Epitaphium, welches Joh. Meisner de Eccl. Coll. W. p. 153 aufgezeichnet hat, verdient hier wohl einen Platz. N. IV. *Hemingo Goeden*, Havelbergensi, Iureconsultorum suae aetatis facile principi, huius Eccl. Praeposito ac beatæ Mariae Erphurdensis Scholastico, Canonicoque extrema aetate, sed florentibus honoribus, Anno Christi M.D.XXI. XII. Cal. Februarii hic vita functo sepultoque, Matthias Meyer, Iureconsultus Cathedralis Hildesheimensis ac praenomina-



tae Erphordiensis Ecclesiae Canonicus, eius vltimae voluntatis primarius executor, Patrono optime merito, gratitudinis ergo F. C. Er soll 1519 der hiesigen Akademie ein Kapital von 1000 fl. zu vier Stipendien für 4 Studenten aus allen Fakultäten vermacht haben. Daher sagt der bekannte Poet Cobanus Hessus in dem auf ihn verfertigten Epigramm mit Recht: Multa dedit templis munera, multa Scholis. Sein Wahlspruch war: Lex sine executione est velut campana sine pistillo. In seinen Consiliis, welche 1544 auf Churfürstl. Befehl gedruckt wurden, nennt er sich selbst: Praepositus Wittemburgensis. Daß er der Reformation Lutheri günstig gewesen sei, läßt sich deswegen nicht vermuthen, weil er, nebst seinen Kollegen, sehr für die Beibehaltung des canonischen oder päpstlichen Rechts eiferte.

Nach der Reformation ist die Propststelle an der Schloßkirche, mit welcher in den ersten Zeiten gemeinlich auch das Cancellariat verbunden war, allemal einem Theologen zu Theil geworden, welcher die Sonn- und Festtagspredigten in der Schloßkirche besorgen mußte. Nun haben zwar Joh. Staupitz, D. Luther, D. Carlstadt und andre damalige Wittenberg. Theologen oft in der Schloßkirche gepredigt; aber Propste sind sie nicht gewesen, sondern nach Gödens Tode ward

1) Justus Jonas der erste Luthersche Propst an der Schloßkirche 1521: 41. Jodocus war eigentlich sein Name, den er aber, wie Seckendorf bemerkt hat, in Justus verwandelte. Er war in der Kaiserl. freien Reichsstadt Nordhausen 1493 geboren, wo sein

Vater Bürgermeister war. Als dieser an der Pest darnieder lag, und eine Zwiebel, durch welche er den Gift aus der Pestbeule gezogen, auf eine Bank neben sein Bette gelegt hatte, kam der kleine Jodocus, ein Knabe von etlichen Jahren, ehe man sich's versah, und verzehrte sie gleich einer gesunden und wohlschmeckenden Speise. Sobald es der todtkranke Vater bemerkte, konnte er nicht anders vermuthen, als daß sein kleiner Sohn nun ein Kind des Todes seyn würde; aber das Gift schadete ihm nichts, und Jedermann sah dieses als eine Vorbedeutung an, daß Gott dieses Kind zu großen Absichten bestimmt und wunderbar erhalten habe. Nachdem er nun den Anfang zu den Wissenschaften in seiner Vaterstadt gemacht hatte, gieng er mit guter Vorbereitung auf höhere Schulen, wo er sich anfänglich der Rechtsgelehrsamkeit widmete, bald aber seinen Vorsatz änderte, und in Wittenberg Theologie studirte. Die Zeit seines Studirens fiel in den Anfang der so merkwürdigen Religionsverbesserung, davon er nicht nur Zuschauer, sondern auch bald Theilnehmer ward. Denn er machte in seiner Wissenschaft so schnelle und glückliche Fortschritte, daß er nach Henning Gödens Tode, 1521, als Propst an hiesige Schloßkirche berufen ward. Er befand sich damals als Canonicus zu Erfurt, als ihm der Churfürst diese Stelle antrug. Weil aber mit derselben zugleich die Professur des canonischen Rechts verbunden war, weigerte er sich, dieselbe anzunehmen, erbot sich aber dagegen, Doktor der Theologie zu werden. Ungeachtet ihm nun der Churfürst die Verbindlichkeit, das canonische Recht zu lesen, unter gewissen Bedingungen er-



lassen wollte: so setzte sich doch die Akademie darwider, und berief sich auf ihre und des Capituls Statuten, nach welchen der jedesmalige Propst ein Jurist seyn sollte. Man bewies aber dagegen, es sey der Fundation und Absicht gemäß, daß der Erste aus dem Capitul und der Akademie, nämlich der Präpositus, oder Prälat, ein Schriftgelehrter, und die theologische Profession bei dieser Stelle bisher zurück gesetzt worden sei, weil man nur die Thomisten und Scotisten für Theologen gehalten hätte, welche freilich dazu ganz untüchtig gewesen wären. Da sich nun J. Jonas erbot, einem Andern, der an seiner Statt das *lus canonicum* lesen wollte, von den Propsteieinkünften 20 fl. jährlich abzugeben: so ward ihm, des alten Herkommens ungeachtet, vom Churfürsten, 1521, die Propststelle ertheilt, und er zahlte zuerst D. Joh. Schwertfegern, und nach ihm D. Apelles die versprochenen 20 fl. für die Lektion des canonischen Rechts als eine jährliche Pension. Noch im angezeigten Jahre promovirte er als Doct. Theol. und übernahm nicht nur die Sonn- und Festtagspredigten in der Schloßkirche, sondern las auch theolog. Kollegia. Bei seiner Inaug. Disp. war ein sehr hitziger Streit über die Lehre von der Messe entstanden, davon der Churfürst gefährliche Folgen befürchtete. Weil sich aber J. Jonas dabei sehr klug zu benehmen wußte, gewann er das Zutrauen des Fürsten so sehr, daß er auch in andern Sachen zu Rathe gezogen, und kein Konvent in Religionsangelegenheiten ohne ihn gehalten wurde. Schon bei der Kirchenvisitation in Sachsen 1528 ward er, nebst D. Bugenhagen, D. Luthern als Substitut zugeordnet; auf dem Collo-

quio zu Marburg 1529 war er mit Luther und Melanthon zugegen; bei der Uebergabe der A. C. 1530 ebenfalls gegenwärtig, und verfertigte das deutsche Original, welches öffentlich vorgelesen ward; bei der Reformation in Leipzig 1539, bei dem Konvente zu Frankfurt, allenthalben besand sich J. Jonas, allenthalben thätig, auch zur Verbesserung des Collegii *Canonicorum*, und ein treuer Mitgehülfe bei der Lutherischen Bibelübersetzung. So hatte er auch die Ehre, in Gegenwart des Churfürsten Johann Friedrichs, 1533, unterschiedene Doctores der Theologie, darunter Kaspar Cruciger, Aepinus von Hamburg und der hiesige Pastor Bugenhagen, zu creiren. Als der Erzbischof Albert zu Magdeburg seinen Unterthanen die freie Religionsübung verstattete, ward unser J. als Pastor *Primum* u. Inspektor nach Halle berufen, welches Amt er auch 1541 also annahm, daß ihm der Churfürst zu Sachsen die Propstei, nebst einer Pension von 100 fl. auf ein ganzes Jahr aufbehielt. Deswegen hat ihn Zeibich, und vor ihm schon Seckendorf, unter die *Theologos ad tempus commo-datos* gesetzt. Auch D. Luther schätzte ihn sehr hoch, und besuchte seinen Freund J., so oft er auf seinen Reisen in die Gegend von Halle kam, trank ihm auch einst bei Tische, in einem schönen Glase, die bekannte Gesundheit zu: *Dat vitrum vitro Ionae vitrum ipse*

Lutherus,

*Vt fragili vitro similem se noscat
uterque.*

Auf seiner letzten Reise nahm er ihn mit sich nach Eisleben, und D. Jonas ward daselbst 1546 ein Zeuge der seligen Vollendung seines Freundes Luthers. Bald darauf verließ D. Jonas

Halle, und war eine Zeit lang am Churfürstlichen Hofe Aufseher der beiden Churfürstl. Prinzen Johann Friedrichs. Zuletzt gieng er als Superintendent nach Eißfeld, ward zugleich Inspektor der Kirchen des Fürstenthums Koburg, und vollendete seine Laufbahn den 9ten Oktbr 1555 im 63sten Jahre seines ruhmvollen Alters. Von seinen Schriften, unter denen auch Uebersetzungen von Luthers Büchern und das deutsche Exemplar der A. E. sich befinden, giebt Adam, von seinen Lebensumständen aber Sleidanus, Camerarius, Chyträus und Seckendorf, Nachricht. Sein Sohn, gleiches Namens, 1525 zu Wittenberg geboren, war in den Rechten sehr erfahren, und doch ließ er sich in die bekannten Grumbach'schen Händel also verwickeln, daß er wegen der Kaiserl. Acht nach Dänemark flüchten mußte, und ihm, auf Veranlassung des Sächsischen Hofes, 1567 zu Kopenhagen der Kopf abgeschlagen ward.

2) Kaspar Cruciger, 1541:48, aus einem alten Böhmischem Geschlechte, aus welchem sich schon im Hussitenkriege Verschiedene bekannt gemacht, und nachgehends in Leipzig niedergelassen hatten. Diese berühmte Handelsstadt Leipzig war auch das Vaterland unsers Crucigers, wo ihn sein Vater, George Cruciger, ein dasiger Bürger, der nur 4 Jahre vor seinem Sohne, in Wittenberg verstarb, mit seiner Ehegattin, die als eine tugendhafte Mutter beschrieben wird, den 10. Januar 1504 erzeugt hatte. Weil er von einem etwas melancholischen oder sokratischen Temperamente war, wenig sprach, immer in tiefen Gedanken, in Gesellschaften aber zerstreut zu seyn schien; so

glaubten seine Aeltern, er würde sich nicht zum Studiren schicken. Aber sein Lehrer, Kaspar Börner, überführte sie eines Andern, da er an ihm eine große Wißbegierde und gute Fähigkeit, etwas geschwind zu fassen und geschickt wieder vorzutragen, bemerkte; wie er denn selbst unter dem Spielen immer auf seine Lektion dachte. Er hatte schon vorher den Engländer Richard Crocus über die griechische Sprache gehört, und den nach der Zeit so berühmten Camerarius zum Mitschüler gehabt, welcher von dem Cruciger das Urtheil fallte, es hätte auch damals geschienen, als ob er träger, als Andre wäre, und doch hätte er mehr gelernt, als alle seine Mitschüler. Nun besuchte er auf Börners Rath auch die Vorlesungen des berühmten Petrus Mosellanus, übte sich unter dessen Anführung 4 Jahre in beiden gelehrten Sprachen; und dieser scharfsinnige Beurtheiler der Talente und Kenner der Genie's liebte ihn als seinen Sohn, so wie die ganze Akademie sowohl seinen Fleiß als seine guten Sitten mit Beifall krönte. Aber durch die damals in Leipzig wüthende Pest ward er genöthigt, sich mit seinem ehemaligen Lehrer Borneus nach Wittenberg zu begeben, um sich zum Dienste der Kirche geschickter zu machen. Hier wendete er seinen Fleiß besonders auf die hebräische Sprache und Theologie mit so gutem Erfolge, daß man ihn für würdig erkannte, ihm das Rektorat an der Johannis-Schule in Magdeburg anzuvertrauen. Genies, die sich später entwickeln, zeigen sich oft in der Folge als große Männer. So war es mit unserm Cruciger dem ältern. Sowohl in der Schule als in der Stephanskirche zu Magdeburg lehrte er mit solchem Beifalle,



daß ihn selbst angesehene Geistliche mit Vergnügen hörten, so daß die Schule erweitert und an einem andern Orte bei den Augustinern eröffnet werden mußte. Und nun erhob ihn die göttliche Vorsehung nach und nach zu höhern Ehrenstellen. Schon 1527 ward er als Professor der Gottesgelahrtheit nach Wittenberg berufen, und ihm die theolog. Doktorwürde ertheilt; 1529 wohnte er dem Konvente in Marburg, und 1530 der Uebergabe der A. E. bei. Auch sandte ihn Luther, der ihn nicht nur wegen seiner Gelehrsamkeit, sondern auch wegen seines exemplarischen Lebens, sehr schätzte, in die Schweiz an Calvinus, um dessen wahre Meinung in der Lehre vom heil. Abendmahle zu vernehmen. So sehr er Luthers Freund war, so wenig Vertrauen scheint er anfangs zu Melanthon gehabt zu haben, als welchen er, wie Seckendorf angemerkt hat, 1536 in Religionsangelegenheiten nicht nach Frankfurt begleiten wollte; doch folgte er ihm 1540 auf das Colloquium nach Worms, wo er, wegen seiner außerordentlichen Fertigkeit im Geschwindschreiben, als Notarius auf Seiten der Protestanten das Protokoll führte, und Melanthon bisweilen erinnerte, wenn dieser etwa in der Disp. mit D. Eck etwas zu beantworten vergessen hatte, so daß der dabei gegenwärtige Kaiserl. Gesandte Granvellanus gesagt haben soll: „Die Lutheraner haben einen Schreiber, der gelehrter ist, als alle Papisten.“ Auch hat ihn Zeibich unter den Theologis ad tempus commodatis genannt, und aus Jeremias Webers evangelischem Leipzig die Worte angeführt: „Zu Leipzig haben (1539) den evangelischen Gottesdienst folgendes eingerichtet, und das Reformationswerk mit

treuem Fleiße fortgesetzt D. Casparus Cruciger, ein Leipziger Kind und Wittenbergischer Theologus, Fridericus Myconius, sonst Mecum genannt, Pfarrerherr zu Gotha, und Johann Pfeffinger, Pfarrerherr zu Belgern, welche der Churfürst so lange, bis das Ministerium ordentlich möchte bestellt werden, der Stadt geliehen.“ Weil er in den gelehrten Sprachen sehr geübt war, nahm ihn D. Luther zum Mitarbeiter an der deutschen Bibelübersetzung; nebst Norario schrieb er viele Predigten von D. Luthern wörtlich nach, und besörderte sie zum Drucke. Er hat aber auch selbst Erklärungen über die Psalmen, das Evangelium Johannis, den ersten Brief Pauli an den Timotheus, das Nicänische Glaubensbekenntniß, und andre Bücher geschrieben, die man in Melanthon's Werken findet. Dabei war er auch ein erfahrner Mathematikus, Physikus und Botanikus, der den Euclides fleißig studirte, optische Instrumente verfertigte, zween botanische Gärten vor hiesigem Schloßthore anlegte, und, nebst Joh. Rheticus, zuerst die nördliche Breite der Stadt Wittenberg auf 51 Grad 54 Minuten bestimmte. Das akademische Rektorat mußte er im Kriege ganze zwei Jahre allein verwalten. Ueberhäufte Arbeiten und ein stets angestrongter Fleiß erschöpften endlich seine Kräfte, daß er nach einer dreimonatlichen Krankheit, 1548, im 45. Jahre seines nützlich beschäftigten Lebens, aus der Welt gieng. Die bekannten Dichter, Lotichius und Fabricius, haben sein Andenken durch lateinische Epigrammata verewigt. Mit seiner Ehegattin, Elisabeth v. Moseritz, der Verfasserin des bekannten Liedes: Herr Christ, der ein'ge Gottessohn — zeug-



te er eine Tochter, welche an D. Martin Luthers Sohn, Johann Luther, verheirathet ward, und einen Sohn gleiches Namens, den jüngern Kasp. Cruciger, welcher als Doct. und Prof. der Theologie allhier, sich zur Calvinischen Lehre neigte, deswegen in Verhaft genommen, abgesetzt und von Wittenberg verwiesen ward, zuletzt aber als Konsistorialpräsident in Kassel 1597, im 72. Jahre verstorben ist. s. Adam.

10
N. Bernb.
Theology
p. 190

3) Johann Förster, (*Forsterus*), 1548:56; zu Augspurg den 20st. Jul. 1495 geboren, wo er auch den Grund zu den Wissenschaften legte. Darauf gieng er nach Ingolstadt, und hörte auf dieser Bayerischen Akademie den berühmten Reuchlin, der sonst auch Capnio heißt, lange vorher den Hof verlassen, sich, da er schon in das 70ste Jahr getreten war, dem akademischen Leben gewidmet hatte, und noch im hohen Alter sein größtes Vergnügen in der Unterweisung junger Leute fand. Unter andern seiner zahlreichen Schüler gewann er vorzüglich unsern Förster lieb; und mit welchem Fleiße dieser ihn, besonders in der hebräischen und griechischen Sprache, gehört habe, bezeugt ein Brief, welchen Reuchlin nach der Zeit von Ingolstadt 1521 an ihn nach Leipzig geschrieben hat, darinnen er sogar den Wunsch äußert, daß er ihm vor allen Andern seinen öffentlichen Lehrstuhl überlassen möchte. In Leipzig hörte nun Förster den wegen seiner Xenophontischen Beredsamkeit so berühmten Petrus Mosellanus, ertheilte aber auch selbst zugleich Unterricht in der hebräischen Sprache, und lehrte mit Beifall, sowohl auf dem Katheder, als in der Kirche. Luther, dessen Aufmerksamkeit ein so brauchbarer Kopf

nicht entgehen konnte, hatte ihn schon 1535 auf das Colloquium mit den Reformirten nach Augspurg geschickt. Es schien auch, als ob durch die Wittenbergsche Concordiam 1536 der Streit über die Sakramente geendigt wäre. Weil man aber den Cellarius aufs neue des Calvinismi verdächtig machte, so dimittirte der Rath zu Augspurg Förster, dem man die Schuld beilegte, 1539 mit einem Briefe an D. Luthern; der aber sehr übel damit zufrieden war, Darauf begab sich F. nach Nürnberg, und von da ward er im Herbst 1542 nach Regensburg verschrieben, um daselbst den neuen evangelischen Gottesdienst einzurichten, nachdem Erasmus Zoller der erste evangelische Pastor daselbst geworden war. Zuletzt wendete er sich nach Wittenberg als Professor der hebräischen Sprache, nahm die theologische Doktorwürde an, und ward bald darauf Professor der Theologie. Hier leistete er D. Luthern bei der Uebersetzung der heil. Schrift so nützliche Dienste, daß dieser Försters Urtheil oft andern vorzog. Er soll aber auch fast sein ganzes Vermögen auf die Rabbiner verwendet haben, deren Unterweisung er sich bediente, um sich noch als Professor der hebräischen Sprache immer mehr zu vervollkommen. Er verfertigte auch selbst ein Wörterbuch: *Dictionarium Hebraicum Novum*; doch nicht aus rabbinischen Schriften, sondern aus der Bibel. Von Wittenberg rief ihn der Fürst Wilhelm zu Schlessingen 1543 in die gefürstete Grafschaft Henneberg, um die Religionsverbesserung daselbst zu befördern, die aber erst im folgenden Jahre zu Stande kam. Als er seine erste Predigt in Meinungen hielt, ward er zweimal durch ein ungegründetes Feuergeschrei, und das



dritte Mal durch das Geschrei einer rasenden Weibsperson unterbrochen, daran er sich aber nicht kehrte, sondern den Gottesdienst standhaft vollendete. Auch dem Fürsten George von Anhalt, Bischof zu Merseburg, stand er 1545, bei Einführung der Lutherischen Lehre, nebst Anton Musa und D. George Major, treulich bei, und verdiente daher wohl in der Zeibichschen Dissert. de Theologis ad tempus commodatis, neben D. Major eine Stelle. Nach Rasp. Crucigers Tode, 1548, ward er Propst an hiesiger Schloßkirche, und erwarb sich das Lob eines gelehrten und rechtschaffenen Theologen. Cameraarius nennt ihn einen Freund Melancthons. Diesen Lektorn begleitete er noch auf den Konvent zu Neuburg in Thüringen, welcher von einigen Theologen 1554 gehalten ward. Aber nicht lange darnach erfolgte sein Tod den 8ten Dezbr 1556 im 61sten Lebensjahre. Sein Leichnam ruhet in unsrer Pfarrkirche neben des Matthias von Schützenburg Grabstätte. Heinrich Moller und George Fabricius haben ihm Grabchriften in lateinischen Versen gemacht, die man bei Adam lesen kann.

4) Paulus Eberus, 1557. 58. Dieser gieng bald als Pastor an die Pfarrkirche, wo ich seiner No. 2. nur kurz gedacht habe. Hier will ich nun aus seiner ausführlichen Biographie noch einige Umstände hinzusetzen. Er war zu Ritzingen, in Franken, den 8. Nov. 1511. von Johann Eber und Margaretha Pflaumin gebohren, welche von Jugend auf ein gutes Genie an ihm bemerkten, und ihren Sohn deswegen dem Studiren widmeten. In dieser Absicht brachte ihn sein Vater den 1. May 1523. im 13. Jahre auf die Schu-

le nach Anspach, 8 Meilen von Ritzingen. Kaum aber hatte er daselbst ein Jahr lang, durch Fleiß und gute Sitten, die beste Hoffnung von sich erweckt, als er in eine gefährliche Krankheit verfiel. Sein Wirth, Paul Rosenthaler, ein angesehenener Bürger zu Anspach, gab dem Vater davon Nachricht. Dieser schickte seinen ältesten Sohn, Johann, alsbald dahin, um seinen Bruder abzuholen. Er sollte dazu einen Wagen annehmen. Weil er aber die Krankheit nicht für so gefährlich hielt, machte er sich zu Fuße mit ihm auf den Weg; allein zum Unglück. Denn, da sie fast 4 Meilen mit einander gereist waren, konnte der Kranke vor Mattigkeit nicht weiter kommen. Ein Fleischhauer, den Johannes kannte, begegnete ihnen eben jetzt zu Pferde. Diesen bat er, seinen ermatteten Bruder aufsitzen zu lassen, und der gefällige Mann ließ sich dazu willig finden. Mit Freuden bestieg der kranke Knabe das Pferd, und ritt fort, sein Bruder und der Besizer folgten zu Fuße nach. Aber er hatte seine Reise noch nicht weit fortgesetzt, als das Pferd scheu ward, den Reuter abwarf, und ihn, da er mit dem Fuße im Steigbügel hängen blieb, fast eine Viertelmeile, im vollen Laufe mit fortschleppte. Weil nur eine kleine Wunde an dem Kopfe des Verunglückten zu sehen war, und der Bruder sich vor dem Vater fürchtete; so beredeten sie sich in dem Nachtquartiere, die Sache zu verschweigen. Aber nach einigen Tagen schwell ihm der Hals auf, auf dem Rücken kam ein Höcker zum Vorschein, der immer größer ward, und, da die Hülfe des Arztes nun zu spät gesucht ward, so hatte der jüngere Eber das Unglück, in seinem 14ten Jahre gebrech-

brech-



brechlich zu werden. Nun blieb er fast ein Jahr zu Hause, um sich zu erholen. Indessen ward sein Vater zu einer Hochzeit nach Nürnberg gebeten. Diese Gelegenheit ergrif er, seinen Sohn mit dahin zu nehmen, weil er gehört hatte, daß der berühmte Joach. Camerarius eine vortrefliche Schule daselbst errichtet hatte. Auf diese brachte er seinen Sohn 1525. Dieß war das Jahr, welches durch den bekann- ten Bauernaufuhr, und durch den Tod des weisen Churfürsten Friedrichs III. so merkwürdig ward. Hier studirte nun der junge Eber 8 Jahre mit so gutem Fortgange in den Wissenschaften, daß ihn der Rath zu Nürnberg, und eine der dasigen vornehmen Familien, auf ihre Kosten, 1532 nach Wittenberg auf die Universität schickten. Hier erwarb er sich bald jedermanns Achtung und die Freundschaft der größten Männer. Besonders gewann ihn Melan- thon, unter dessen Decanate er Adjunct der philos. Fakultät ward, so lieb, daß er ihm alle seine Geheimnisse anvertraute, und sich seiner, weil er eine sehr schöne Hand schrieb, bei seinen wichtigsten Schriften bediente. Die Vertraulichkeit zwischen beiden war so groß, daß Melanthon zuletzt nichts zu unternehmen, oder zu schreiben pflegte, ohne sich vorher mit seinem Eber darüber besprochen zu haben; weswegen man den Lehtern im Scherze Me- lanthons Repertorium nannte. Sei- ner Aufsicht vertraute Melanthon vie- le junge Edelleute und andre vorneh- me Studiosos an, die ihm von frem- den Orten her empfohlen wurden, und Eber bildete in seiner Privatschule die gelehrtesten und rechtschaffensten Män- ner, welche nachher in wichtigen Aem- tern dem Staate große Dienste leistet-

ten. Er stand daher schon damals auch bei den Ausländern in Ansehen. Weil ihn Melanthon in Wittenberg zu be- halten wünschte; so suchte er eines Leipziger Bürgers Tochter, Namens Helena Kuffner, für ihn zur Ehegattin aus, und verband ihn 1541 mit dersel- ben. Drei Jahre darauf ward er im 33. J. seines Alters allhier Prof. der Grammatik, und lehrte zugleich nebst der lateinischen Sprache, Mathemat- ik, Physik und Ethik, mit großem Beifall, blieb auch bei der Belagerung 1547, da Wittenberg vom Kaiser Carl V. erobert ward, nebst dem Pastor Bugenhagen und dem Propste, Caspar Cruciger, damaligem Rectore Magnifico, in der Stadt, und verfertigte während der Belagerung das Lied: Wenn wir in höchsten Nothen seyn — und nach derselben: Selst mir Gott's Güte preisen — in welchem letztern er die Strophen mit den Anfangsbuchsta- ben seiner Gattin Helena geziert hat. Im Jahre 1555. war er auf Chur- fürstlichen Befehl, nebst Moritz von Teumen und D. Joh. Förstern zur Ge- neralvisitation der Sächsischen Kirchen, als Kommissarius nach Schlieben, Bel- zig und an andre Orte bestellt. Nach Försters Tode, 1557, ward er Propst an der Schloßkirche und Professor der Theologie, las theologische Kollegia, und begleitete Melanthon auf das Con- cilium nach Worms, welches aber frucht- los war. Indessen starb der ehrwür- dige Greis D. Joh. Bugenhagen, und man fand keinen würdigen Nachfol- ger, als Paul Eber, der das Pastorat 1558, auf Melanthons Zureden, end- lich annahm, da er schon über 46 Jah- re alt war. Am Ende des folgenden J. 1559 nahm er unter D. George Majors Decanate erst die theologische



Doktorwürde an, und disputirte unter Melanthon's Vorſiße, noch 4 Monate (nicht 4 Tage, wie bei den Paſtoren an der Pfarrkirche No. 2. unrichtig ſteht) vor deſſen Tode. Zeibich zählt ihn mit Recht unter die Theologos ad tempus commodatos, weil er nicht nur, auf Verlangen der Akademie zu Jena, dahin reiſte, um den bekann- ten Joh. Stöſel zum Doktor zu ma- chen, ſondern auch 4 Jahre darnach, nebst D. Paul Crell, der mit ihm zu- gleich in Wittenberg promovirt hatte, von dem Marggrafen zu Brandenburg nach Anſpach berufen ward, um die Streitigkeiten zwischen dem Superin- tendenten und den übrigen Predigern daſelbſt beizulegen; welches Geſchäft er auch ſo glücklich beendigte, daß der Marggraf George Friedrich ihn nicht nur anſehnlich beſchenkte, ſondern auch einem von ſeinen Söhnen eine Penſion auf Lebenszeit ertheilte. Auf dieſe Fränkische Reiſe folgte bald das Collo- quium zu Altenburg, durch welches aber, wegen der ungeſtümen Heftigkeit der Disputation, die gute Abſicht ſo wenig erreicht ward, als vorher in Worms. Als er von da zurück kam, verfiel er in eine Krankheit, die er ſich durch Erkältung, Veränderung der Le- bensart und mancherlei Verdruß zuge- zogen hatte. Da er ſchon auf der Heimreiſe von einem Katarrh befallen wurde, hatte er ſeine Ehegattin, He- lena, voraus geſchickt, und merkte, ſo- bald er nach Hauſe kam, daß ſein Ende heran nahe, ſagte auch zu ſeinem ver- trauten Freunde Balthaſar Menz: Die Beſchwerlichkeiten dieſer Reiſe werde ich nicht anders, als durch den Tod ſelbſt heben. Und der Erfolg beſtätig- te dieſe Rede. Denn er gieng bald darauf den 10ten Dezbr 1562, in einem

Alter von 59 Jahren und 32 Tagen, in die ſelige Ewigkeit. Die zuverläſ- ſigſte Nachricht von ihm hat uns ſein Freund, der um die Geſchichte hieſiger Akademie verdiente Adjunkt Menz, ge- geben: Oratio de vita Eberi publice habita a Balthaſare Mencia, collegii Philoſophici anno 1580 Wittembergae Decano. Der gute, für die Religion ſo thätige Paul Eber kam doch auch in den Verdacht des Calvinismi, welches aber damals ſehr leicht, und bei einem ſo bekann- ten Freunde Melanthon's nicht zu verwundern war. Selbſt Luther ſoll ihn noch in ſeinen letzten Lebens- tagen, bei einem öffentlichen Gaſtmale gewarnt, und ihm in lateiniſcher Spra- che zugerufen haben: Du heißest Pau- lus; ich erinnere dich alſo, daß du nach Pauli Beiſpiele, die Lehre, welche Paulus vorgetragen hat, ſtandhaft zu erhalten und zu beſchützen ſuchest; wie Sackendorf aus Nazebergers Miſc. an- führt. Es hat ſich aber E. nicht allein ſelbſt deswegen hinlänglich gerechtfertigt; ſondern ſeine Unſchuld iſt auch durch das Zeugniß der ganzen Univer- ſität gerettet, die ihn dem Churfürſten 1557. zur theolog. Profefſur mit fol- genden Worten empfahl: „E. C. F. G. berichten wir in Unterthänigkeit von den Lectionen, die in E. C. F. G. Uni- verſitaet zu Wittenberg in dieſem ver- gangenen halben Jahre ledig worden ſind, daß wir, wie ſich gebürt, tüch- tige Perſonen anzuzeigen (davon doch E. C. F. G. zu gut vnd erhaltung nö- thiger künſten auch anderer Rath ha- ben mögen; vnd alſden ſelb ſchließ- ſen.) Erſtlich zur Lection vnd Beſol- dung Doctoris Forſteri, der nach D. Caspar Crucigern in Theologia vnd lin- gua ebraea geſeſen hat, vnd in der Schloß-Kirchen Mittwochsz vnd Sonn-



tags-Prediger gewesen, ernennet haben Paulum Eberam, der in länger denn XX. Jahr in dieser Universität gewesen, uns allen, auch in vielen Landen bekannt ist, vnd ist gottsfürchtig, geleert vnd verständig, vnd ist in Sachen, die in der Religion fürfallen, durch Gottes Gnaden, christlicher Rath zu finden, Vnd so wir gleich weit in persohnen suchen wollen, wissen wir keine tüchtigere zur theologica Facultæt zu finden.“ — Dieser würdige Mann liegt in unsrer Pfarrkirche begraben, und die Aufschrift unter seinem Bildnisse findet man bei Menz, Sennert und Suevo. Sehenswürdig ist auch sein Epitaphium in der Halle unsrer Stadtkirche, ein emblematisches Gemählde, die Reformation vorstellend. Nur Schade, daß dieses schöne Denkmal des Alterthums von leichtfertigen Händen nicht selten beschmutzt wird. Die Grabchrift seiner Ehegattin, Helena Kuffner, welche der sorgfältige Menz ebenfalls aufbehalten hat, sagt, daß sie in einem 29 jährigen Ehestande mit Ebero 13 Kinder, 9 Söhne, 4 Töchter gebohren, und 1569. im 46. Jahre verstorben. Seine Schriften, darunter auch ein Band geistliche Lieder, und das bekannte Calendarium — kann man bei Adam nachsehen.

5) Paul Crell, 1559:79. Luthers Landsmann, den 5. Febr. 1531. zu Eisleben gebohren, legte den Grund zu den Sprachen und Wissenschaften in der Schule seiner Vaterstadt, kam 1548. im 17. Jahre seines Alters auf die Akademie Wittenberg, studirte in den ersten 4 Jahren unter Joh. Marcelli Anführung vornehmlich Philosophie, in den folgenden 4 Jahren aber

Theologie, und hörte Melanthon, Bugenhagen, Eber, Förster, und George Major 10 Jahre mit so glücklichem Erfolge, daß man ihn für würdig hielt, D. Joh. Förstern in der theologischen Professur zu succediren. Er promovirte 1559. als D. Theologia, und wurde in eben diesem Jahre an Ebers Stelle, welcher als Pastor an die Stadtkirche gegangen war, zum Propste an der Schloßkirche ernannt. Nun las er unter andern über den Brief Pauli an die Römer, und bezeugte öffentlich seine Abneigung von der Sakramentirer und Flacianer Lehre. Deswegen suchte man ihn mit guter Manier, 1570. aus dem Wege zu schaffen, und er wurde, wie man sagt, durch die List der heimlichen Calvinisten, auf Churfürstl. Befehl, als Oberconsistorialassessor nach Meissen berufen, wo er sich den verdächtigen Lehrern, sonderlich unter den Wittenbergschen und Leipziger Theologen eifrig widersetzte, bis ihm der Churfürst August 1574, da die Calvinischen Lehrer verabschiedet wurden, nebst Caspar Eberhard, wieder nach Wittenberg zu gehen, und seine theol. Professur und Präpositur aufs neue zu übernehmen befahl. Allein, schon 1577. mußte er auf eben dieses Churfürsten Befehl wieder nach Meissen abgehen, doch so, daß ihm die hiesige Professur vorbehalten blieb. Man könnte ihn deswegen auch unter die Theologos ad tempus commodatos rechnen. Doch, nicht lange darauf 1579. den 24. Mai, am Abende vor Himmelfahrt, starb er im 49. Jahre an einem Schlagflusse, der ihn schon 2 Jahre vorher einmal getroffen hatte. Er war D. George Majors Schwiegersohn, und soll den Tag vor seinem Ende, da er noch frisch und gesund



war, zu den Seinigen gesagt haben: Morgen S. G. werde ich neue Kleider anziehen, und die alten unter meine Söhne austheilen; welches man als eine Prophezeiung seines Todes gedeutet hat. Er war ein würdiger Schüler Luthers und Melanths, ein standhafter Vertheidiger der Wahrheit; und die ausgestreuten Fabeln, daß sich vor seinem Tode ein Gespenst in seinem Hause habe sehen lassen, und daß ihn der Teufel, in Gestalt eines Hundes, verfolgt habe, sind ein Beweis, wie feindselig man damals die Eiferer für die reine Lehre zu behandeln pflegte. Denn das vorgebliche Gespenst war ein Courtisan, dessen Fußstapfen D. Cress durch gestreute Asche entdeckt, und die letztere Sage rührte von einem heimlichen Calvinisten, N. Schaller, her, welchem D. Cress, da er einige Wochen vor seinem Tode noch einmal nach Wittenberg kam, erzählt hatte, daß er in seinem Garten vor dem Schloßthore darüber erschrocken wäre, daß ihn ein kleiner Hund seiner Gartenleute unversehens bei dem Mantel gezupft hätte. Von seinen Schriften giebt Adam Nachricht.

(*) Während der Abwesenheit Paul Cress in Meissen, verrichteten die Predigten in der Schloßkirche: Christoph Pezel, Casp. Cruciger, der jüngere, und Henr. Mollerus; welche aber alle drei, als Calvinisten 1574 ihrer Aemter entsezt wurden.

6) Johann Schütz, (Sagittarius) 1579: 84, zu Halle den 20sten März 1531 geboren, ward 1555 Prediger an der Domkirche in Freyberg, 1556 Amtsprediger, oder Pastor an der Peterskirche daselbst. Zu seiner Zeit entstand

ein heftiger Streit über Philippi Corpus doctrinae, welches Einige tadelten und verwarfen, Andere desto mehr erhoben und vertheidigten. Der damalige Sup. Kaspar Zeuner sah sich daher genöthigt, unterschiedene Synodos deswegen zu halten, und, da er die Sache nicht beilegen konnte, solches an den Churfürst August zu berichten; da denn Johann Schütz sogleich seine Vertheidigungsschrift mit beilegte, sich in den Adiaphoristischen, Synergistischen und Majoristischen Streitigkeiten aufs beste erklärte, und sich auf Luthers Schriften, die Augsp. Confession und Apologie berief. Weil ihn aber die damaligen Wittenbergischen Professoren, als heimliche Calvinisten, des Flacianismi beschuldigten, fiel er bei dem Churfürsten in Ungnade, ward seines in die 10 Jahre treulich geführten Amtes entsezt, gefänglich eingezogen, und am 13. Jun. 1566 nach Hohenstein in Verwahrung gebracht. Jedoch kam seine Unschuld bald an den Tag, und leuchtete dem Churfürsten selbst so deutlich in die Augen, daß er ihn nach etlichen Wochen wieder auf freien Fuß stellte. Indessen war aber sein Dienst schon wieder besetzt worden. Daher gieng er auf einige Zeit als Official nach Lübben in der Niederlausitz, bis er 1574 zur Superintendentur nach Annaberg berufen ward, wo er aber nicht lange verblieb. Denn er kam 1577 nach Wittenberg als Professor der Theologie, promovirte als Doktor, ward 1579 Kanzler der Akademie und Propst an der Schloßkirche. Hier starb er den 24. Jul. 1584, wie die Aufschrift auf seinem Leichensteine in der Schloßkirche, welche Johann Meißner aufgezeichnet hat, beweiset. Sie ist kurz: Anno Christi 1531. Vic.

Mar. matut. III. in hanc luc. editus est Halae Sax. R. et Cl. vir Dn. Iohan. Schütz, SS. Theol. D. et Prof. inclyt. Acad. Witt. Cancell. huius eccles. Praepos. cuius corpus hic depositum glorios. resusc. expectat. 2 Tim. IV. Cert. praeclarum certavi — Decessit 24. Jul. circa matu. 2. Anno Dom. 1584. D. Polyc. Leyser sagt in der Investiturspredigt D. George Wylis, man könne ihn, wegen erlittener vieler und harter Verfolgungen, einen rechten Märtyrer nennen.

7) George Wylis (Müller) 1585: 89. Weil ich von ihm unter den Wittenbergischen Pastoren, No. 10, nur eine vorläufige kurze Nachricht gegeben habe, so muß ich hier umständlicher von ihm reden. Er war 1548 zu Augspurg geboren, eines Zimmermanns, Wolfgang Müllers, Sohn, der seinen deutschen Namen, nach damaliger Gewohnheit, in einen lateinischen verwandelte. Sein eigentlicher Geschlechtsname war Gering. Weil aber der Großvater, Joh. Gering, ein Müller gewesen war, so hatte die ganze Familie den Namen Müller, statt des nicht viel bedeutenden Namens Gering, angenommen. Nachdem er den Grund zu den Wissenschaften in der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt gelegt hatte, gieng er im 18ten Jahre auf die Universität Tübingen, dann nach Marburg, und zuletzt nach Straßburg, wo er auch Magister wurde. Im J. 1571 ward er in seinem Vaterlande Diakonus an der Kreuzkirche zu Augspurg, und nach 7 Jahren Pastor an der St. Annenkirche. Zu Tübingen promovirte er 1579 als Doct. Theol. unter Jakob Heerbrand, zugleich mit Stephan Gerlach. Bald darauf ward

er Generalsup. in Augspurg, und Rekt. des Collegii Evangelici. Die Verwaltung dieses wichtigen Amtes fiel in eine Zeit, welche seinen bisher fast allgemeinen Ruhm und Beifall, durch die bedenklichen Kalenderstreitigkeiten, in ein zweideutiges Licht stellte. Denn da der Rath zu Augspurg, dessen Mitglieder größtentheils römischkatholisch waren, 1582 auf Kaiserl. Befehl den Gregorianischen Kalender einführte, und die Bürger, mehrentheils Evangelische, sich darwider setzten, fiel der ganze Haß der Papisten auf den Sup. Wylis, so daß sie ihn nicht nur bei dem Bayerschen, sondern auch bei dem Kaiserl. Hofe, als den Urheber der zu Augspurg entstandenen Unruhen, anklagten. Und es scheint, daß er und seine Kollegen dabei nicht ganz unschuldig waren. Denn da das Fest der Himmelfahrt in den römischkatholischen Kirchen einen Monat vorher gefeiert worden war, verkündigte man am 24. Mai von den Kanzeln der Protestanten, daß es auf den nächstkünftigen 28. Mai gefeiert werden solle. Dieß nahm der Rath so übel auf, daß er den Sup. Wylis sogleich am folgenden Tage absetzte, und Befehl gab, ihn zur Stadt hinaus, durch Bayern nach Italien zu bringen. Unversehens ward er am frühen Morgen in seinem Hause überfallen und auf einen Wagen gesetzt, um ihn nach Rom abzuführen, unter einer Bedeckung von einigen hundert Soldaten, welche dabei geschrien haben sollen: Das Oel, in welchem Müller gesotten werden soll, steht schon über dem Feuer und kocht. Allein im Rathe der Vorsehung war es anders beschlossen. Sobald die Bürgerschaft zu Augspurg hörte, was vorgieng, ergrieff sie die Waffen, ließ



in großer Menge zusammen, und entriß ihren Pastor, der auf seinem Wagen das Lied anstimmte: In dich hab ich gehoffet, Herr — den Händen der Wache, ehe er noch das Stadthor erreichte, und führte ihn in veränderter Kleidung nach Ulm, wo er sich ein ganzes Jahr aufhielt, und sowohl vom Rathe, als von der Bürgerschaft, mit Wohlthaten überhäuft ward, auch sich zum zweiten Male verheirathete. Hier erhielt er nun verschiedene Vocationen zu auswärtigen Aemtern. Man verlangte ihn nach Straßburg, nach Braunschweig, nach Sachsen — Allen andern zog er den Ruf des Sächs. Churfürsten Augusts vor, und gieng 1585 als Prof. der Theologie, Canzler der Universität und Propst an der Schloßkirche, nach Wittenberg, wo ihm der Churfürst 600 fl. an jährlicher Besoldung zulegte. Doch blieb er damals nur kurze Zeit hier. Ehe noch ein J. vergangen war, starb der Churfürst August, und unter dessen Nachfolger, Christian I. sungen die heimlichen Calvinisten an, sich wieder in Sachsen zu regen. Die Formula Concordia ward abgeschafft, und dagegen Melanths Corpus Doctrina eingeführt, auf welches die Candidaten des Predigtamts schwören mußten. Diesem Vornehmen widersetzte sich der Propst Mylius, sonderlich als er D. Voigten, der an Polyk. Leysers Stelle Professor ward, in die Fakultät recipiren, und auf das Corpus Philippicum, nachher zwar auf die Augsp. Confession, aber zugleich auf die cognata scripta, vermöge Churfürstl. Befehls, verpflichten sollte. Deswegen ward er vom Cancellariate abgesetzt, und büßte die jährl. Zulage von 600 fl. ein. Dieses bewog ihn, den Ruf der

Fürsten zu Weimar und Coburg anzunehmen, und 1589 als erster Prof. der Theologie nach Jena zu gehen, wo er zwei Jahre darauf, zugleich Pastor und Superint. wurde. Hier erwarb er sich, als ein sehr thätiger Mann, wieder einen so ausgebreiteten Ruhm, daß man ihn bald nach Riga und Königsberg, bald nach Braunschweig, Schwarzburg und Koburg — verlangte. Er blieb aber in Jena, doch so, daß ihn Zeibich mit Recht unter die Theologos ad tempus commodos gezählt hat. Denn der Administrator des Churfürstenthums Sachsen, Friedrich Wilhelm, welcher eine Summe von 1400 fl. darauf verwendete, die Crypto-Calvinistischen Streitigkeiten in den Jahren 1591. und 92. beizulegen, berief unter andern auch Mylium aus Jena zur vorhabenden Religionsvisitation, und bediente sich seiner, nebst andern Commissarien, im Meißnischen 8 Monate, 5 Monate in Wittenberg und im Churkreise. Als damaliger Commissarius hielt M. in hiesiger Schloßkirche, an welcher er vor einigen Jahren als Propst gestanden hatte, am 5 März 1591. eine evangelische Predigt, unter welcher sich am Morgen, zwischen 8 und 9 Uhr, ein schöner Hof um die Sonne, der mit den anmuthigsten Farben eines Regenbogens spielte, zu Jedermanns Freude und Bewunderung sehen ließ, und die Feyerlichkeit dieses Tages vermehrte. Seine Gedanken darüber hat M. in einigen lateinischen Distichis ausgedrückt, die man bey Faber lesen kann. Wie großen Einfluß D. M. in dieser Sächsischen Kirchen-Visitation gehabt habe, sieht man aus der lateinischen Rede, die er nach seiner Wiederkunft, vor der Akademie zu Jena ge-

halten hat: Comoediae Misnicae Synopsis recitata in auspiciis continuatarum lectionum — Ien. 27. Febr. 1593. 4. welche auch deutsch, mit der Aufschrift gedruckt ist: Kurze, doch augenscheinliche Entwerfung der Calvinischen Comödien in Meissen — Es ist aber diese Rede von einem Anonymo, in einer lateinischen Schrift: Epopsis Synopsios Mylianae de Comoedia Misnica, Heidelbergae 1593. 4. sehr beißend widerlegt, und M. vieler Animositäten und Unwahrheiten beschuldigt worden. Doch hatte er in Sachsen ein so gutes Andenken hinterlassen, daß ihn Churf. Christian II. auf wiederholtes Anhalten der Universität und des Raths in Wittenberg, an des verstorbenen D. Hunnius Stelle zum zweiten Male berief, und ihn 1603. zum ersten theol. Professor, Pastor und Generalsup. machte. Diese wichtigen Aemter aber verwaltete M. nicht länger, als 4 Jahre, indem er am 28 Mai 1607. im 59 Lebensjahre, an Steinschmerzen, in die Ruhe der Ewigkeit eingieng. Sein Bildniß ist das vierte in der Reihe der Pastoren in unsrer Pfarrkirche, und auf dem Leichensteine heißt er admirabilis hostium christianae religionis terror, magnique Lutheri spiritu et veritate magnus discipulus. Dagegen führt Gottfried Arnold in seiner K. und K. Hist. viel Beschwerden des Raths zu Rugspurg über D. Müllers aufrührerische Predigten an, daß er seine Besoldung von 400 fl. ein Spottgeld genannt, die vom Rathe eingeführte Kleiderordnung getadelt, und seine Kollegen wider die Obrigkeit aufgehetzt hätte. — Aber Arnold gesteht selbst, daß er Mylii Schrift: Politische Handlung. nicht gelesen habe, sondern sie nur aus der Gegenschrift kenne. Unter ei-

nem falschen Namen gab George Voemerius heraus: Vita Myliana; und Joh. Major, ein Poet, mußte seine Professur in Wittenberg verlassen, weil er Mylium in einem Gedichte durchgezogen hatte. Ziemlich ausführliche Nachrichten von M. Leben und Schriften findet man in Adami Vitae Theologorum. Auch hat Neumann 1709 ein Programm von ihm geschrieben.

8) Henricus Majus, 1589:92. Ein Calvinist, schreibt Faber, zu Sangerhausen, am Harze, den 23 Nov. 1545 geboren, machte den Anfang seines Studirens in der Schule seines Geburtsorts, gieng sodann auf die Universität nach Leipzig, hörte die berühmtesten Lehrer Victorin. Strigelius und Joach. Camerarius, und bildete sich zu einem würdigen Anhänger Melancthons. 1565 nahm er das Rectorat in seiner Vaterstadt an, und verwaltete dieses Schulamt 3 J. mit Zufriedenheit des Raths und der Stadt. Im Jahre 1568 ward er Mag. in Wittenberg, und 1570 Rector der Schule zu Nordhausen. Aber Neid und Verleumdungen, die er nicht verschuldet hatte, veranlaßten ihn, sich nach einer andern Stelle umzusehen. Er glaubte im Predigtamte mehr Ruhe zu finden, und ward 1573 Hofprediger des Grafen von Stollberg in Wernigerode, erfuhr aber bald, daß auch dieses Amt nicht ohne Anfechtung war. Sein Eintritt in dasselbe fiel in die Zeiten des Crypto-Calvinismi, die so manchem rechtschafnen Prediger seine Ehre und Ruhe raubten. Er sollte das so genannte Concordienbuch unterschreiben, und da der rüstige D. Jacob Andrea, in Gegenwart des Herzogs zu Weimar, mit vieler Hitze deswegen in ihn



drang, weigerte er sich, und sagte ihm in der Hofkirche frei unter die Augen, daß er nicht unterschreiben könnte. Dadurch kam er in den Verdacht des Calvinismi, und mancherlei Unannehmlichkeiten verfolgten ihn, wie andre Schüler Melanths. Indessen bekamen die Calvinischgesinnten in Wittenberg die Oberhand, und wußten es bei dem Churfürsten Christian I. dahin zu bringen, daß Majus 1588. als Prof. der Theologie nach Wittenberg berufen wurde. Als Mylius 1589. nach Jena gieng, wurden ihm auch die Sonntag und Festagspredigten in der Schloßkirche aufgetragen, die er sowohl deutsch, als lateinisch hielt, wie Melanthon das letztere um der hier studirenden Ausländer willen eingeführt hatte. Er war also wirklich Propst an der Schloßkirche; doch nicht zugleich Canzler der Universität, wie Mylius und andre seiner Vorfahren. Nichts war damals veränderlicher, als die Orthodorie, welche nach des Churfürstens Christian I. Tode wieder in andrer Gestalt austrat. Die heimlichen Calvinisten wurden von ihren Lehrstühlen vertrieben, und dieses Schicksal traf auch unsern Majus, welcher 1592. seines Amtes entsetzt ward. In jener theologischen Tragödie, deren wir leider! so oft gedenken müssen, ward er vor die Visitatores in Wittenberg gestellt, unter denen auch bekannte Theologen und Eiferer waren. Man machte ihm harte Vorwürfe wegen seiner Heterodorie und sacramentirischen Lehren, und fragte ihn: was denn die Unwürdigen beim heil. Abendmahle empfangen? Darauf gab er zur Antwort: „Die Gottlosen und Heuchler gehen mich nichts an; für die Säu hat Jesus das h. A. nicht eingesetzt.“ Da man ihn weiter fragte:

ob das nicht ein herrlicher Trost sei, wenn man einem Diebe, der jetzt gehangen werden sollte, also zurufen könnte: sey getrost, lieber Freund, Christus ist dir nach dem Fleische so nahe, daß du ihn auch am Stricke hast! antwortete er kurz und nachdrücklich: Besser, im Herzen! Nun mußte er mit seiner Frau und seinen Kindern lange umher ziehen, ehe er in seinem Exil eine geringe Dorfpredigerstelle erhalten konnte. Doch ward er hernach Inspektor zu Bilkheim, und zuletzt, 1599, noch Kirchenrath und Assessor des Consistorii zu Heidelberg. Er wird als ein sehr rechtschaffener Mann beschrieben, der in seinen Aemtern edle Treue bewiesen, auch bei Kirchen- und Schulvisitationen großen Nutzen geschafft hat, bis er 1607, im 62. Jahre seines Alters, in eine bessere Welt gieng. Aus seiner Lebensbeschreibung bei Adam, will ich nur noch dieses bemerken. In einer Sächsischen Stadt, in welcher Majus eine Zeit lang unterster Schullehrer gewesen ist, wurde ein Knabe von seinen Mitschülern über die Bänke gestoßen, und hatte das Unglück, den Arm zu zerbrechen. Der muthwillige Knabe fürchtete sich vor seinem Vater, der ein Handwerksmann war, lief weinend nach Hause, und schrie: seht, Vater, so hat mich der Schulmeister zugerichtet! Sogleich drohete der leichtgläubige Vater dem Schullehrer den Untergang, stellte sich am Morgen darauf, mit der Art in der Hand, an einen engen Weg, wo der Lehrer im Winter früh mit der Laterne vorbei zu gehen pflegte, um ihm den Kopf zu spalten. Aber durch Gottes sonderbare Vorsehung nahm Majus diesmal einen andern Weg in seine Schule, und entgieng unwissend der

Ge;

Gefahr. Dieses hat der Vater, da er die Lügen seines Sohnes erfuhr, nachher selbst bekannt, und um Verzeihung gebeten. Die Schriften unsres Majus findet man bei Adam.

9) Aegidius Hunnius, 1592: 94. Diesen berühmten Gottesgelehrten hat Faber in der Reihe der Pröpste zu nennen ganz vergessen. Er war D. Polyc. Leyfers Landsmann und Freund, zu Wuneda (Winnenden) im Herzogthume Würtemberg, den 21. Decbr 1550 von geringen Aeltern geboren, aber noch vor seiner Geburt, wie Adam sagt, durch ein Gesicht seiner schwangern Mutter, als ein großer Mann gleichsam vorher bezeichnet, da es ihr vorkam, als ob sie in der Kirche einen Halm von der Erde aufhübe, der unter ihren Fingern zu einem Pfeiler der Kirche empor wuchs. Dadurch wurden seine Aeltern bewogen, ihren Sohn dem Studiren zu widmen. Sie brachten ihn daher aus der väterlichen Schule bald in die Klosterschulen nach Adelberg und Maulbron, wo er zwar unter böse Gesellen kam, deren Verführungen aber durch Gottes Gnade glücklich widerstand. Es ist ein Zug seines zarten Gewissens, wenn er von sich selbst erzählt, daß er sich einst Gedanken machte, er habe die Sünde wider den heil. Geist begangen, von welcher er doch als ein damaliger Schüler noch keinen Begriff hatte. Voll Angst schließ er mit diesen Gedanken Abends ein, und eben so ängstlich erwachte er darauf am Morgen, ging in die Lektion und nahm seinen gewöhnlichen Ort ein, fand auf dem Tische Joh. Spangenberg's Margaritam Theologicam aufgeschlagen liegen, so daß ihm beim ersten Anblicke die Frage von der Sünde,

über die er sich ängstigte, nebst Augustini Antwort, in die Augen fiel, welcher sie für die beharrliche Unbußfertigkeit erklärte. Dadurch ward er völlig beruhigt, und dankte der göttlichen Vorsehung für diesen unversehnen Trost. Nach vollendeten Schulstudien bezog er die Universität Tübingen, ward 1567 im 17ten Jahre Magister, und studirte von der Zeit an unter den berühmtesten Lehrern, Jak. Andrea, Heerbrand, Schnepfius und Joh. Brenzcius, die Theologie mit großem Fleiße, las Tag und Nacht in seiner lateinischen Bibel, in welche er beim Anfange mit großen Buchstaben die Worte eingezeichnet hatte: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele — Es. 61, 10. Acht Jahre lang übte er sich in den philosophischen und theologischen Wissenschaften, und gab in dem theol. Seminario solche Beweise seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, daß der Herzog ihn nicht, wie Andere, erst aufs Land ins Predigtamt beförderte, sondern sogleich zum Prediger in Tübingen bestellte. Kaum zwei Jahre hatte er sein Amt mit Beifall hier verwaltet, als die Landgrafen Wilhelm und Ludwig zu Hessen den Herzog Ludwig zu Würtemberg ersuchten, ihnen einen gelehrten und fleißigen Theologen von der Akademie Tübingen als Professor nach Marburg zu überlassen. Darüber berathschlagten sich die Tübingischen Gottesgelehrten, und fanden dazu niemand geschickter, als den jungen Hunnius. Nur er allein hielt sich aus Bescheidenheit für zu schwach dazu. Heerbrand aber, auf den man vornehmlich angetragen hatte, und der diesen Ruf von sich ablehnte, bestand auf Hunnius, und sagte, er folge dem Beispiele des großen Reuchlins, wel-



her ehedem von dem Stifter der Universität Wittenberg, Friedrich dem Weisen, aus der Tübingschen Universität zum Professor berufen worden wäre, um die neue Universität in Aufnahme zu bringen, aber an seiner Stelle den Phil. Melanthon mit der Versicherung nach Wittenberg gesandt hätte: dieser junge Mann werde ihn, als einen Achten, weit übertreffen. So ward nun Hunnius 1576 Professor der Theologie zu Marburg, wo er sich durch Lesen und Predigen, durch Gelehrsamkeit und Gottesfurcht, nicht nur seinen Kollegen, sondern auch dem Landgrafen Ludwig schätzbar machte. Der Letztere schickte ihn nun mit einer vorzüglichen Empfehlung nach Tübingen, und ließ ihm daselbst die theolog. Doktorwürde ertheilen. Er erhielt sie im 26. Jahre, zugleich mit Polyk. Leyser, der immer sein Freund geblieben ist, und ihm in den Streitigkeiten mit Ursinus, Grabinus, Pezelius und Andern, treulich Beistand geleistet hat. Indessen hatte sich Hunnius kurz vorher mit Eleonora Felderin verhehelicht, und lehrte mit großem Beifall als Doktor der Theologie in Marburg, gab auch viele Schriften von der Person Christi und dessen Sizen zur Rechten Gottes, von der Abschaffung der Altäre, von der Erbsünde ic. wider die so genannten Sakramentirer und Flacianer in den Druck. Unter diesen Beschäftigungen berief ihn 1592 der Administrator des Churfürstenthums Sachsen, Friedrich Wilhelm, von Marburg nach Wittenberg, wo er sogleich erster Prof. der Theologie, Propst an der Schlosskirche und Consistorialassessor wurde. Freilich war er anfangs mehr auswärtz, als in Wittenberg. Schon 1592 findet man ihn unter den Kirchenvisitato-

ren des Voigtland. und Thüringschen Kreises. Bald darauf nahm ihn der Administrator mit sich auf den Reichstag nach Regensburg. Im folgenden Jahre 1593 ging er, auf Verlangen des Herzogs Friedrich IV. zu Liegnitz und Brieg, nebst dem Meißnischen Superintendenten M. Wolfgang Ramphras, nach Schlesien, und beförderte die Kirchenreformation in diesem Fürstenthume, durch Entsetzung des verdächtigen Sup. Leonh. Krenzheim; weswegen ihn auch Zeibich unter die Theol. ad tempus commodatos zählt. Nachdem er aus Schlesien wieder zurück gekommen war, hatte er gelehrte Kämpfe mit Samuel Huber, Bellarmin, Pareus, und schrieb auch wider die damaligen Religionsveränderungen im Fürstenthume Anhalt, wo man anfing, die so genannten Adiaphora, Bilder, Orgeln und Altäre abzuschaffen. Indessen war das Pastorat in Wittenberg durch Polyk. Leyser's Abgang nach Dresden, 1594, erledigt worden, und ein ganzes Jahr vakant geblieben. Wie beweglich damals der Rath und die Gemeinde den Administrator der Sachsen, Herzog Friedrich Wilhelm, gebeten habe, ihnen D. George Mylius, oder Regidius Hunnius in Marburg, zum Pastor zu geben, erzählt Frimel. Nun ward der Letztere, Hunnius, dazu erwählt, und zugleich als General-Superintendent von seinem Vorfahren, dem Hofprediger Polykarpus Leyser, den 6. Julius 1595 öffentlich vor dem Altare in der Pfarrkirche investirt. Im J. 1601. wohnte er dem zweiten Colloquio in Regensburg, mit den Papisten bei, feierte in Wittenberg das Jubiläum 1602. mit einer Predigt über den 48. Ps. und den Tag darauf mit einer öffentlichen Rede vor

der Akademie und vielen Fremden, und verwaltete seine wichtigen Aemter mit Ruhm, bis er den 4. April 1603. im 53 Lebensj. an Steinschmerzen seinen Geist aufgab. Der Propst D. Gesner hielt ihm die Leichenpred. über 2 Tim. 4, 6; 8. Sein Epitaphium ist noch in der Pfarrkirche zu sehen, auch bei Menz, Suevus und Sennert aufgezeichnet. Sein Leben hat Leonhard Sutter beschrieben. Daß er in der 9ten Stiftung des hies. Gotteskastens 50 fl. auf den Tag Regidii vermacht hat, von deren Zinsen 5 arme Schulknaben, jeder jährlich $\frac{1}{2}$ fl. bekommen, ist schon anderwärts bemerkt. Er hinterließ 3 Söhne: 1) D. Aegidius, von 1622: 24. Sup. in Sangerhausen, welcher als Generalsup. in Altenburg 1649 verstarb; 2) D. Nicolaus, ward 1612. Sup. in Eilenburg, kam 1617. an Sutters Stelle, als Prof. nach Wittenberg, ging 1623. als Sup. nach Lübeck, und starb daselbst 1643. 3) Helfreich Ulrich, Professor zu Gießen und Marburg, änderte unter dem Vorwande, daß Luthers Lehre ein böses Leben veranlasse, die Religion; ist aber von D. Himmel in Jena gründlich widerlegt worden.

10) Salomo Gesner, 1595: 1605, von mittlerer Statur, hypochondrisch, bleich und schwächlich, aber von durchdringendem Verstande und gutem Gedächtnisse, zu Bunzlau in Schlesien den 7ten Novbr 1559 geboren. Sein Vater, Paul Gesner, war Prediger in Böhmen und Mähren; die Mutter, Anna Cunradin, aus der Familie, welche Kaiser Ferdinand I. in den Adelstand erhoben hatte. Weil ihm sein Vater schon im 6ten Jahre durch den Tod entrissen ward, die Mutter aber wenig

Mittel hatte, ihren Sohn, wie der Vater auf dem Sterbebette befahl, studiren zu lassen: so mußte sich der junge G. sehr kümmerlich hinbringen. Zwar, so lange er in der Schule zu Troppau den Grund zu den Wissenschaften legte, erhielt er seinen nothdürftigen Unterhalt durch die Wohlthätigkeit des dasigen Comthurs und des Diaconi. Da aber eine ungewöhnliche Theurung in Schlesien einfiel, die sich fast über ganz Deutschland erstreckte, ging er wieder nach Bunzlau zurück, und hörte in dieser seiner Vaterstadt den berühmten Mathias Helwig, der ihn nicht nur durch seinen gelehrten Unterricht, sondern auch durch andre Wohlthaten zum Danke verband. Seine Mutter konnte ihn nicht unterstützen; sie hatte selbst kein Brodt. Er aber blieb fest entschlossen, seinen Unterhalt lieber von Hause zu Hause zu suchen, als vom Studiren abzugehen. Bei überhand nehmender Theurung behalf er sich mit Gerstenhafer- und Eichelbrodte, ja sogar mit bloßem Kleienbrodte; und es bekam ihm nicht nur wohl, sondern er studirte auch dabei desto fleißiger, und bestätigte durch sein Beispiel die Bemerkung des alten Weltweisen Seneka: „Vielen verschließt der Reichthum den Weg zur Gelehrsamkeit; und wer am Geiste zunehmen will, muß entweder arm, oder dem Armen gleich seyn.“ So brachte Gesner zu Bunzlau fast ganze drei Jahre in äußerster Armuth zu. Darauf wendete er sich nach Breslau, zwar in der Absicht und Hofnung, sein Studiren daselbst fortzusetzen; jedoch hätte ihn seine Dürftigkeit beinahe auf andre Gedanken gebracht, wenn nicht der Goldschmidt, bei dem er sich in die Lehre begeben wollte, ihn



von der Werkstatt wieder zur Schule zurück berufen hätte, indem er ihm, anstatt seine Kunst zu lehren, seine Kinder zum Unterrichte übergab. Dabei trieb nun G. desto fleißiger die lateinische, griechische und hebräische Sprache, nebst der Philosophie; und da ihn sein Wirth mit einem Gulden beschenkte, kaufte er sich dafür sogleich das griechische neue Testament. Diesen Schatz achtete er höher, als Gold und Silber, und machte davon einen so guten Gebrauch, daß er den griechischen Text, ohne eine Uebersetzung, bald verstehen lernte. Es war damals in Breslau gewöhnlich, daß arme Schüler den Vornehmen und Kaufleuten der Stadt kleine Gedichte überbrachten und dafür freigebig belohnt wurden. Hier war G., der einen natürlichen Trieb zur Poesie hatte, nicht der Letzte, der sich dadurch Geld verdiente, und sich dafür Cicero's Werke und einige andre Autores, sonderlich Poeten, anschaffte. Freilich war sein Büchervorrath nicht größer, als daß er ihn 1576 zusammen schnallen, und damit durch Böhmen nach Straßburg wandern konnte. Hier fanden ihn die Lehrer, nach angestellter Prüfung, tüchtig, ihn in die erste Klasse des Gymnasii zu setzen, und nicht lange darnach nahm ihn der Rath als Alumnum in das Wilhelmitanische Gestift auf. Hier hörte er 5 Jahre die vortrefflichsten Lehrer in der Philosophie und Theologie, und übte sich dabei im Predigen, sowohl in der Stadt, als auf den Dörfern. Da ihm nun ein dort studirender Liesländischer Edelmann zur Aufsicht anvertrauet wurde, so konnte er auf dessen Kosten noch ein Jahr in Straßburg fortstudiren, und 1583 daselbst, im 24sten Jahre, Magister wer-

den. Mit Erlaubniß des Raths ging er hierauf, als Hofmeister einiger jungen Edelleute, nach Polen; doch blieb er nur einige Monate daselbst, weil er mehr Lust hatte, mit Gelehrten auf Akademieen umzugehen. Er hatte sich vorgenommen, über Breslau nach Straßburg zurück zu kehren; in Breslau aber ward er dem Kaiserl. Rathe Dudithius bekannt, der ihm seinen ältesten Sohn zur Unterweisung übergab; und hier schrieb G. seinen Commentar über Cicero's Bücher vom Schicksale. Im J. 1585 ward er als Rektor nach Bunzlau berufen, und zeigte sich in dieser Schule als einen würdigen Nachfolger des gelehrten Matthias Helwigs, ganze 4 Jahre lang, bis er 1589 Rektor des Gymnasii zu Stettin in Pommern ward. Aber hier erfuhr er, leider! sehr bald den Haß der heimlichen Calvinisten, sonderlich des Pastors, Conrad Berg an der Marienkirche, und des Diakoni Joach. Stygius. Mit diesen bekam er, da er einige Theses de Sacramentis anschlug, viel Streitigkeiten, welche so weit gingen, daß beide Parteien vom Abendmahle ausgeschlossen wurden. Was weiter dabei vorgegangen, ist aus der Pommerschen Geschichte in öffentlichen Denkmälern bekannt. Als nun G. sah, daß ihm auch die höhern Patronen nicht geneigt waren, nahm er den Ruf als Pastor. Subst. u. Prof. am Gymnasio zu Stralsund mit Freuden an, und ging 1592 dahin ab. Seine Bibliothek behielt man zwar den ganzen Winter über in Stettin zurück; aber der Rath in Stralsund entschädigte ihn reichlich, und die Freigebigkeit der Bürger ließ es ihm an nichts mangeln. Kaum aber war er 7 Monate daselbst-gewesen, als er zu

einer theol. Professur nach Wittenberg berufen ward. Diesem Rufe folgte er desto lieber, weil ihm dadurch nicht nur ein größerer Wirkungskreis eröffnet ward, sondern auch weder die Lust, noch die Lebensart in Pommern seiner Gesundheit zuträglich seyn wollte. Nun kam er im Mai 1593 als Prof. der Theologie u. Stipendiaten; Ephorus hierher, ward unter Polyk. Leyser alsbald Doktor, 1595 Propst an der Schloßkirche, und zuletzt auch Consistorialassessor. Zu seiner Zeit erregte D. Samuel Huber, ein Wittenberg. Theologe, über die sogenannte allgemeine Gnadenwahl einen neuen Streit, welcher seinen übrigen Collegen, Leyser, Hunnius und Gesner, viel zu schaffen machte. Letzterer hatte überdies auch noch mit zweien Gelehrten in der Oberlausitz, dem Rektor Mylius, und dem Pastor Martin Wöller, denen er sich, als heimlichen Calvinisten, entgegen stellte, heftige Streitigkeiten, die er in Schriften bis an sein Ende fortsetzte, welches nach einem standhaften Glaubensbekenntnisse, das er vor seinen Collegen, und in Gegenwart des Archidiaconi ablegte, d. 9ten Januar 1605, im 46. J. seines Alters, erfolgte. Auf seinem Leichensteine in der Schloßkirche befindet sich eine lateinische Grabschrift, welche Meisner und Adam aufgezeichnet haben, und bei Letzterm steht auch das Verzeichniß seiner Schriften.

11) Wolfgang Franzius, 1605: 28, zu Plauen im Voigtlande 1564 geboren. Sein Vater, Philipp Franz, war ein Tuchmacher. Den Anfang seines Studirens machte er in seiner Vaterstadt, setzte dasselbe in der Schule zu Küstrin, und besonders zu Frankfurt

an der Oder, unter der Aufsicht seines Veters, M. Joachim Franz, Pastors daselbst, mit so gutem Erfolge fort, daß er 1585 die Universität Wittenberg beziehen, 1587 Magister werden, und sich bei der philosoph. Fakultät habilitiren konnte. Zehn Jahre darauf, 1598, ward er Prof. der Geschichte u. Doct. der Theologie, ging 1601 als Propst nach Kemberg, und ward 1605 wieder nach Wittenberg, als Prof. der Theologie und Propst der Schloßkirche, an Gesners Stelle, zurück berufen; die Assessur im geistl. Consistorio aber erhielt er erst 1616. Doch schon 1620 ward er, durch einen Schlagfluß, der Sprache und des rechten Auges beraubt, so daß er sein Amt nicht weiter verwalten konnte; und in diesem traurigen Zustande brachte er ganze 8 J. zu, behielt aber doch sein Amt und dessen Besoldung bis an seinen Tod, welcher den 26. Okt. 1628 im 64. Lebensjahre erfolgte. Er liegt in der Schloßkirche begraben; aber nicht ohne Epitaphium, wie Faber schreibt. Denn bei Meisner findet man folgende kurze Grabschrift n. XXXII. S. 172. aufgezeichnet: *Wolfgangus Franzius, Theologus magni nominis et Ebraeae linguae interpres felicissimus, Wittebergae mortalitatem exiit Anno 1628. d. 26. Octobris, cum vixisset annos 64.* Er hatte sich 1591 mit des Köthenschen Superint. Tochter, und zum zweiten Male 1618 mit des hiesigen Prof. Medicinâ, D. Hertenbachs Tochter verheirathet. Unter seinen gelehrten Schriften haben folgende einen vorzüglichen Werth: *Animalium historia sacra; de interpretatione Scripturae S. — Assertio Satisfactionis I. C. — Schola Sacrificior.* f. Buchneri Orat. Vol. I. u. Witte Diar.



12) Jacob Martini, 1629:49. Sein Vater, Adam M. war Prediger zu Langenstein, einem Dorfe bei Halberstadt. Hier ward er 1570 den 17ten Oktbr geboren, besuchte die Schule zu Halberstadt und Aschersleben, bis er 1590 auf die Akademie nach Helmstädt ging, wo er nur bis ins dritte Jahr verblieb. Denn, weil man wegen der reinen Lehre daselbst Verdacht schöpfte, wendete er sich 1613 nach Wittenberg, habilitirte sich als Adjunkt der philos. Fakultät, und genoss, auf D. Polyk. Leyfers Empfehlung, Stipendia, sonderlich das Schulenburgsche. Von hier ward er zuerst als Rektor des Gymnastii zu Norden, in Ostfriesland, befördert, wo er öfters am Hofe der verwittweten Gräfin von Ostfriesland, in Barthum zu predigen hatte, und zugleich Superintendent über die Lutherschen Prediger war. Weil er aber mit den Papisten und Calvinisten in Streit, und darüber sogar in Lebensgefahr gerieth, sah er sich genöthigt, um seine Dimission bei der Gräfin anzuhalten, und seine Rettung in der Flucht zu suchen. Glücklich entkam er nach Hamburg, und erhielt daselbst sogleich einen Ruf ins Predigtamt nach Hildesheim. Diesen schlug er aber auf D. Pol. Leyfers Anrathen aus, und hielt lieber um die philos. Professur der Logik in Wittenberg an, die ihm auch 1602 zu Theil ward. Erst nach 21 Jahren verwechselfelte er sie 1623 mit einer theologischen, und ward Doct. der Gottesgelahrheit, auch nach D. Franz Lode, 1629, Propst an der Stiftskirche u. Consist. Assessor. Er hat sich, wie sein Vorfahrer, zweimal verhehlicht: zum ersten Male mit eines Bernburgschen Kaufmanns Tochter, Agnes Orlob; zum zweiten mit

des Bürgermeister Sturms Tochter in Köthen. Er starb den 30. Mai 1649 als Senior der Akademie, im 79. Lebensjahre, und liegt in der Schloßkirche, neben D. Balth. Meisner begraben. Sein Brustbild ist auf dem Leichensteine ausgehauen; das in Lebensgröße gemalte Bildniß aber, welches neben der ehemaligen Kanzel hing, ist bei der Belagerung 1760, wie viele andre Denkmäler des Alterthums, mit verbrannt. Die lateinische Grabschrift, welche ihm seine zweite Ehegattin, seine Kinder und Enkel aus beiden Ehen haben sehen lassen, ist bei Meisner n. XL. Das Verzeichniß seiner Schriften giebt Freher.

13) Johann Scharf, 1649:60. Auch dieser war im Stifte Halberstadt, im Jun. 1595 zu Kroppenstadt geboren, wo sein Vater, Janus S. ein berühmter Rechtsgelehrter, ihn mit des dasigen Bürgermeisters, Heinrich Boglers, Tochter erzeugt hatte. Beide Aeltern aber wurden ihm durch den Tod so früh entzogen, daß er sie kaum kennen lernte. Doch nahmen ihre Verwandten sich seiner von Kindheit auf an, und sein Stiefbruder brachte ihn auf die Schule nach Halberstadt, wo er eine Zeit lang durch Informiren sein Brodt verdienen mußte. Von da ging er nach Berlin, Alt-Brandenburg, Eisleben, und zuletzt in das berühmte Bregeum, wo er sich zwei Jahre aufhielt, Präsekt im Chore ward, und im Studiren, sonderlich in der griechischen Literatur, so gute Fortschritte machte, daß ihn der dasige Rektor, Melchior Lauban, ein Calvinist, vor allen Andern lieb gewann, und ihm bei dem Herzoge ein Stipendium von 100 Thln auswirkte, wenn er nach Heidelberg

auf die Akademie gehen, und daselbst seine Studia fortsetzen wollte. Aber diese Bedingung konnte er nicht eingehen. Vielmehr wendete er sich im Septbr 1617 nach Wittenberg, ward 1620 Magister, 1624 Adjunkt, 1627 Professor der Logik u. Metaphysik, und 1635 Licentiat der Theologie. Als die Professur der Moral allhier erledigt ward, empfahl ihn die philosoph. Fakultät sehr nachdrücklich dazu, als einen Mann, der über 10 Jahre bei hiesiger Akademie sich stattlich und wohl verdient gemacht, auch durch seine nützlichen Schriften, die nicht allein in unterschiedenen Schulen, sondern auch selbst auf auswärtigen Akademieen eingeführt wären, großen Nutzen geschafft hätte, und daher beide Professionen zu verwalten würdig wäre. — So erhielt er nun auch, neben seiner bisherigen Professur, noch die zweite, 1638. Zwei Jahre darauf ward er Doct. u. Prof. Theologiae extraord., 1649 ordinarius und Propst an der Schloßkirche, auch, nach D. Paul Röbers Tode, Senior der Akademie. Dreimal begab er sich in den Ehestand: 1632 mit Euphrosine Clara Pratorin aus Halberstadt; 1635 mit Anna Katharina Belshoferin; 1642 mit des Amtmanns Bonner zu Gräfenhainichen Wittwe, Anna Hillin. Das Ende seines thätigen Lebens erfolgte im 65sten J. seines Alters, den 7. Januar 1660. Das Epitaphium, welches ihm die hinterlassene Wittwe, Anna Hillin, zwei Söhne aus der zweiten Ehe, und ein Schwiegersohn, in der Schloßkirche haben setzen lassen, wo er begraben liegt, findet man bei Meisner n. XLII; sein Bild aber, an der Emporkirche, zwischen der Kanzel und der Sakristei vormals aufgehangen, ist nicht mehr vorhanden. Unter seinen

Schriften, welche am vollständigsten im 2ten Supplem. Bande des Baselschen hist. Lex. angegeben sind, hat sein Manuale Logicum das besondre Glück gehabt, daß es fast in allen gelehrten Schulen Sachsens eingeführt, und auf auswärtigen Universitäten darüber gelesen wurde. In Ober: Ungarn ward sogar durch eine öffentliche Synode festgesetzt, daß in den Schulen des Landes keine andere, als Scharfs Logik und Metaphysik der Jugend vorgetragen und erklärt werden sollte. Der Verfasser erlebte daher 1657 die 13te Auflage seiner Logik. Noch am Anfange des vorigen Jahrhunderts stand dieses Buch in solchem Ansehn, daß es der Rekt. Stübel in Annaberg, mit neuen Anmerkungen vermehrt, 1701 zu Leipzig und Frankfurt, nebst einer empfehlenden Vorrede des berühmten Leipziger Theologen und Philosophen D. Alberti, heraus gab, und zu unsrer Väter Zeiten war es noch auf Schulen und Universitäten gültig. Kaum wird man, außer des Aristoteles Organo, eine Logik aufweisen können, die sich fast durch ein ganzes Jahrhundert im öffentlichen Gebrauche erhalten hat, als Scharfs Manuale Log. Freilich hat es dem berühmten Manne auch nicht an Widersprechern und Tadlern gemangelt; er mußte sich sogar wegen einiger lateinischen Ausdrücke in seinen Schriften vertheidigen. Als er wider den ältern Calixtus schrieb und Caloven beipflichtete, machte er sich bei einem Theile der Studenten beliebt, bei dem andern aber verhaßt, daß Letztere den bekannten Vers auf ihn machten: Scharfius interdum Stumpfius esse solet. Andre sagten, er wäre vom Himmel geworfen worden, weil er dem alten Priscian so viel Unrecht gethan hätte,



und stimmten deswegen ein spöttisches Klaglied an. Ein Beweis von der Eitelkeit des akademischen Applausus, und daß Gelehrte, deren Ruhm man auswärts bewundert, in ihrem Zirkel bisweilen lächerlich sind. Aber von den edlen Gesinnungen, die unserm D. Scharf als Philosophen und Theologen Ehre machen, ist das für einen armen Studenten von 500 fl. gestiftete Stipendium, und das verbesserte Salarium des hiesigen Cantors, ein Beweis, welcher Dank und Nachahmung verdient.

14) Johann Meisner, 1660: 81. Aus einem berühmten Professors- und Predigergeschlechte, aus welchem D. Balthasar M., ein Lutherscher Theolog und hiesiger Professor, bekannt ist, der 1626, als Rektor unsrer Akademie, und dessen Sohn D. Gottfried M. 1690, als Superintendent in Großenhain verstarb. Der Vater unsres Johann M. aber, Caspar M. war kein Gelehrter, sondern ein angesehenes Bürger zu Torgau, wo unser Joh. M. den 4ten April 1615 das Licht erblickte. Aus der Schule seiner Vaterstadt kam er auf hiesige Akademie, ward 1638 Mag. und 1642 Adjunkt der Philosophie, fand großen Beifall, sowohl im Lesen, als Disputiren, ward 1649 außerordentl. Prof. der Theologie, 1650 Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, 1660 Propst an der Schloßkirche, der theolog. Fakultät Senior, und des geistlichen Consistorii Beisitzer. Da er auf Reisen, mit den angesehensten Gelehrten der damaligen Zeit, einem Grotius, Salmasius, Bos, Heinsius, Seldenus, Petavius, Joh. Schmidt, Dorscheus, und Andern, Bekanntschaft gemacht hatte;

so ward er bald einer der berühmtesten Theologen seiner Zeit, der sich nicht nur durch Gelehrsamkeit, sondern auch durch Bescheidenheit und billige Denkungsart auszeichnete. Vielleicht war die letztere, und sein freimüthiges Urtheil, die Ursache, warum er mit seinem Collegen D. Calov, über eine Inauguraldisputation von den Sakramenten, welche der Propst Elodius zu Schlieben, unter D. Meisners Vorsetze vertheidigte, 1676 in einen heftigen Streit verwickelt ward, der üble Folgen befürchten ließ, wenn die Uneinigheit dieser beiden ältesten und vornehmsten Theologen unsrer Universität bei einer damals so wichtigen Lehre fortgedauert hätte. Damit sie aber dem Ruhme unsrer Akademie nicht nachtheilig würde, kam der Churfürst Johann George II. in eigener Person, mit seinen geheimen Råthen 1677 nach Wittenberg, verhörte Beide auf hiesigem Schlosse, und söhnte sie mit einander aus, wie in den Akademischen Matrikeln angemerkt ist. Der Propst Meisner hatte sich 1650 mit des Churfürstl. Sächs. Leibarztes, D. Elias Rehebolds Tochter, Dorothea, verhehelicht, und mit ihr einen Sohn, Joh. George, erzeugt, der als D. der Theol. und Propst in Schlieben verstorben ist, und sein Andenken durch ein Stipendium verewigt hat. Er selbst aber, der Vater, ging im 67sten Jahre seines ruhmvollen Lebens, d. 11. Nov. 1681 in die Ewigkeit, und liegt nebst seiner Ehegattin in der Schloßkirche allhier begraben, wo ihm nurgedachter sein Sohn eine Grabchrift auf einer messingenen Tafel hat setzen lassen. Vormals war auch sein Bild in Lebensgröße mit einer lateinischen Inschrift am Pfeiler über der Kanzel

zu sehen. Von seinen Schriften, die man bei Faber aufgezeichnet findet, gehört hierher vorzüglich Deser. Eccl. OO. SS. Witteb. Collegiatae 1668, 4. darinnen er die Urkunden von der Stiftung der Schloßkirche, Nachrichten von den ehemaligen Reliquien, Epitaphien und andern Merkwürdigkeiten sorgfältig gesammelt und bekannt gemacht hat, welche Faber benutzte. Sie ist der Wittenberg. Jubelpredigt am 31. Okt. 1667, an welchem Tage Luther 150 J. vorher seine Theses wider den Ablass angeschlagen hatte, als ein Anhang beige druckt, zur Wittenberg. Kirchengeschichte sehr brauchbar.

15) Johann Andreas Quenstedt, 1684:88. Ein berühmter Lutherscher Gottesgelehrter, aus einer vornehmen Familie, zu Quedlinburg 1617 den 13. Aug. geboren. Sein Vater, Ludolphus, war ein ansehnlicher Patricius daselbst, und Canonicus an der Marienkirche zu Halberstadt; die Mutter, Maria Gerhard. Nach vorgängigem Privatunterrichte besuchte er das öffentliche Gymnasium seiner Vaterstadt von 1633 an, 4 J. lang. Nun wollte er auf die Akademie nach Jena gehen, weil daselbst sein naher Verwandter, der berühmte Theolog, Johann Gerhard, Professor war. Da aber dieser, gerade zu der Zeit, mit Tode abging, änderte er seinen Vorsatz, und bezog 1637 die Akademie Helmstädt, wo er einen Calixtus und andre berühmte Männer hörte, ganze 6 J. verblieb, Magister ward, und in der Geographie Stunden gab. Darauf kam er 1644 nach Wittenberg, habilitirte sich unter dem Prof. Nottnagel, ward 1646 philosophischer Adjunkt, las über die Geographie, Moral und Me-

taphysik, ward 1649 Prof. der Theol. extr., 1650 Doct. der Theol., und verwaltete 1652 das philos. Dekanat, als Adjunkt. Schon 1660 gelangte er zur ordentlichen theol. Professur, und ward Stipendiaten-Ephorus; aber erst 1684 Propst an der Schloßkirche, Consist. Assessor und der theol. Fakultät Senior. Weil er, wegen seines hohen Alters, die Predigten in der Schloßkirche nicht alle verrichten konnte, ward ihm der bekannte D. Joh. Fr. Mayer adjungirt, der aber schon 1686 als Pastor nach Hamburg von hier abging. Indessen wird D. Qu. wegen seines unermüdeten Fleißes, von welchem auch seine Schriften zeugen, sehr gerühmt. Sein theolog. System hat lange Zeit gegolten, und seine biblischen und kirchlichen Alterthümer werden noch immer geschätzt, so, wie die Schrift de Sepultura veterum Graecor., Romanor., Iud., Christianorum. Mitten unter diesen gelehrten Arbeiten nahte sein Ende heran, und er beschloß sein thätiges Leben im 71. J. den 22. Mai 1688. Dreimal hatte er sich verhehlicht: 1) mit des Fürstl. Anhaltischen und Barbyschen Raths, D. Mesvii Tochter, Dorothea, 2) mit Christiana Hahn, aus Leipzig, 3) mit seines Präantecessors, D. Joh. Scharfs Tochter, Anna Sabina, welche ihn überlebte, und 1700 neben ihm in der Schloßkirche beerdigt ward, wie die Grabschrift auf dem Leichensteine an der großen Kirchthüre ausweist. Faber hat sie abgeschrieben, und dabei bemerkt, daß sein Bildniß in Lebensgröße mit einer ähnlichen Inschrift ehedem über der Sakristeithüre aufgehangen gewesen. Ein Sohn von ihm, Johann Ludolph, hat sich als Kirchenvorsteher und nachmaliger Ober-



Bürgermeister allhier ein zweifaches Verdienst um unsre Stadt erworben, weswegen sein Name bei uns noch im Segen ist, theils durch Einrichtung eines Weisenhauses im grauen Kloster, theils durch Erbauung der jetzigen dritten Diakonatswohnung auf dem Kirchhofe, deren Bau schon 1575 beschloffen, endlich nach 123 J. 1698 durch ihn vollführt wurde. Mehr Nachrichten von ihm und seinen Schriften suche man in Pippings Memor. Theol.

(*) Johann Friedrich Mayer, 1685 u. 86, darf hier nicht ganz übergangen werden, weil er eine Zeit lang Präpositus substitutus an hiesiger Schloßkirche gewesen ist. Er war den 6ten Decbr 1650 zu Leipzig geboren, wo sein Vater, Johann Ulrich M., Pastor an der Thomaskirche und Doct. Theologia war. Durch dessen Vorsorge nahm er in allen nöthigen Wissenschaften so schnell und glücklich zu, daß er schon im 17ten Jahre Philosophia Magister werden konnte. Nachdem er hierauf einige Jahre in Straßburg studirt hatte, ward er 1672 Sonnabendsprediger in seiner Geburtsstadt; jedoch nur auf kurze Zeit. Denn im folgenden Jahre erhielt er den Ruf zum Superintendentenamte in Leisnig, da denn der Sup. D. Geier bei seiner Vorstellung den Spruch 1 Tim. 1, 14 erklärte: Niemand verachte deine Jugend. Darauf ward er noch 1673 Licentiat der Theologie in Leipzig, und hielt an demselben Tage auch daselbst Hochzeit. 1674 nahm er die theolog. Doktorwürde an; 1679 ging er als Superintendent nach Grimma, und nach 5 Jahren als Professor der Theologie und substituirter Propst an der Schloßkirche, nach Wittenberg. Dieser Beruf, auf

Universitäten zu lehren, den er 1685 erhielt, machte ihm so große Freude, daß er sogleich von einer schweren Krankheit genas, pflegte auch zu sagen: Extra Academiam vivere est pessime vivere. Hier erwarb er sich nun durch Lesen, Disputiren, und durch seine körperliche Beredtsamkeit im Predigen einen ungemeinen Ruhm. Hamburg mit seinen ungeheuern Tempeln war der Ort, wo er mit der letztern noch weit mehr Aufsehn erregen konnte, und dahin ward er 1686 als Pastor berufen, wobei er zugleich Professor honorarius in Kiel wurde. Hier hielt er verschiedene theol. Vorlesungen, ward dabei 1691 zum Oberkirchenrathe des Königs in Schweden, in dessen deutschen Provinzen, und 1698 zum Oberkirchenrathe der Aebtissin zu Quedlinburg bestellt, ging aber doch von diesem Orte 1701 wiederum hinweg, und folgte dem schon zuvor erhaltenen Rufe, als Generalsuperintendent über Pomern und Rügen, Präsident des Königl. Consistorii, erster Professor der Theologie, und immerwährender Procancelarius der Akademie zu Greifswalde, auch Pastor der dasigen Nikolaikirche. Weil er nun in allen diesen Aemtern große Wachsamkeit und vielen Eifer bewies, drang sein Ruhm bis zu den Hohen der Welt, daß ihn die beiden Könige von Polen und Dänemark 1712 persönlich besuchten. Bald darauf aber erfolgte auch den 30sten Maged. J. sein Tod an einer Brustwassersucht, so plötzlich und unvermuthet, daß selbst sein Arzt, Ponath, darüber in Verwunderung gesetzt wurde, der ihn eben jetzt besuchte, und ihn unter andern fragte: worinnen wohl die Glückseligkeit der Frommen im ewigen Leben eigentlich bestehe? Sogleich

setzte sich D. Mayer auf seinem Stuhle in Positur, als wenn er seinen Arzt recht gründlich, gleichwie vom Katheder, belehren wollte: „Das will ich ihm sagen!“ Aber in diesem Augenblicke erstickte ihn das auftretende Wasser, daß er todt auf dem Stuhle zurück sank. Man hat ihn schon bei seinem Leben in öffentlichen Schriften, bald einer stolzen Unwissenheit, bald der Verleumdung würdiger Theologen, bald anderer Laster beschuldigt, und sein ungestümer Eifer leuchtet allerdings aus einer Recension der Moraltheologie des berühmten Giesischen Gottesgelehrten hervor, der sich in folgender Schrift wider ihn vertheidigte: *D. Io. Henrici Maji Epistola ad virum — D. Io. Frid. Mayerum, — qua calumniae crimen inique sibi impactum modeste abstergit — Gieslae Hassorum, 1705.* Unter aller Kritik aber ist die Schmähschrift, welche 1703, vorgeblich zu Amsterdam, gedruckt ist: *Prosperus von Liegenicht Sendschreiben an den Königl. Generalsup. in Bor: Pommern, Herrn D. Joh. Friedrich Mayer.* Seine zahlreichen Schriften sind im 2t. Suppl. Bande des Baselschen histor. Lex. angeführt, und unter seinen Disputationen, welche daselbst nicht verzeichnet stehen, sind einige theils lehrreich, theils lustig zu lesen, z. B. *Concordia Ioh. Hus et Mart. Lutheri in praecipuis fidei orthodoxae articulis; Divi Lutheri votum: Deus vos impleat odio Papae; de Flagellatione spontanea; Pythagoras vtrum fuerit Iudaeus, Monachusve Carmelita? —*

16) Johann Deutschmann, 1688: 1706, der ältere Bruder unseres, um hiesige Stadt und das Ministerium an der Pfarrkirche so verdienten Archidia-

coni, M. Jeremias Deutschmanns. Ihre Aeltern habe ich schon bei den Diaconis n. 80 genannt. Hier habe ich nur noch hinzu zu setzen, daß unser berühmter Theolog ebenfalls zu Jüterbog, den 10ten Aug. 1625, geboren war, und bis ins 15te Jahr die Stadtschule daselbst besuchte. Dann ging er 1639 auf das Gymnasium nach Halle, und nach 6 Jahren, 1645, kam er auf hiesige Universität, wo er 1648 Magister, 1652 Adjunkt der philos. Fak. ward, und fleißig Collegia las, bis er 1655 auf Reisen ging, um die Gelehrten der damaligen Zeit auch auswärts kennen zu lernen. In dieser Absicht reiste er durch die Mark nach Pommern, verweilte in Greifswalde bei D. Battus, und machte in Stralsund Bekanntschaft mit Ravius und Friedlieb. Zu Rostock war er ein Vierteljahr bei Dorscheus im Hause und am Tische. Von da ging er über die Ostsee nach Dänemark, über Falster und Laland nach Sora, auf der Insel Seeland, wo damals eine berühmte Ritterakademie, und D. Wigendorf Professor war; darauf nach Kopenhagen, wo er D. Schwannings und D. Bangs Freundschaft genoß. Auf seiner Rückreise besuchte er die berühmtesten Gelehrten in Rostock, Bismar, Lübeck, Hamburg, Stade, Bremen, Oldenburg, Jevern und Aurich. Aus Ostfriesland wendete er sich nach Westfriesland, und kehrte durch die vereinigten Provinzen und durch die Spanischen Niederlande wieder zurück nach Deutschland; sah Straßburg, Eöln am Rhein, Tübingen, Ulm, Nürnberg und Altdorf; beschleunigte seinen Weg über Heidelberg, Mainz, Marburg, Gießen, Eisenach, Gotha, Erfurt, Jena und Leipzig, und kam am Ende des J. 1656 von seiner zweijäh-



rigen gelehrten Reise wieder zurück nach Wittenberg. Nun ward er hier 1657 Licentiat und außerordentl. Professor, das Jahr darauf Doctor, 1662 Prof. Theol. ord. und Stipendiaten: aufseher, auch nach Quenstedts Tode, 1688, Prof. Theol. Primarius, der theol. Fakultät Senior, Propst an der Schloßkirche, und, nach Kirchmaiers Ableben, der ganzen Akademie Senior, bis er im Anfange seines 22sten Lebensjahres, den 12ten August 1706, seine irdische Pilgrimschaft vollendete. Sein Grab ist in der Schloßkirche, an der großen Kirchthüre, dem Schurzfleischischen zur rechten Hand, und in der Grabchrift heißt er Templi huius Episcopus. Auch ist sonst sein Bild in Lebensgröße an der Churfürstl. Emporkirche aufgestellt gewesen. Er war seit 1657 D. Calovs Schwiegersohn, büßte aber seine Ehegattin schon 1667 ein, und blieb 40 Jahre Wittwer, bis an seinen Tod. Schon als Adjunkt soll er in die hundertmal präsidirt haben, und niemals gesünder und vergnügter gewesen seyn, als wenn er das öffentliche Katheder betrat; weswegen er auch bei den größten Steinschmerzen zu sagen pflegte: das Disputiren wäre sein bestes Remedium wider den Stein. Wie er also recht zu einem Academico geboren zu seyn schien, so war er auch ein großer Studentenfreund, der ihnen oft mit Gelde half, ob er gleich nicht viel wieder bekam. Gelassenheit und Freigebigkeit soll überhaupt sein Charakter gewesen seyn; s. D. Löschers Leichenpredigt. Von seinen Schriften geben die Gelehrten: Lexica Nachricht.

17) Johann George Neumann, 1706:9, war den 1sten Mai 1661 zu Mdrz, einem Dorfe bei Belzig, gebo-

ren. Sein Vater, gleiches Namens, war daselbst Pfarrer; die Mutter, Maria Lobbin. Ersterer gab ihm, nebst Privatlehrern, den ersten Unterricht bis ins 14te Jahr, da er ihn aufs Gymnasium nach Zittau schickte, wo er 5 Jahre bei dem bekannten fleißigen Schullehrer, Christian Weise, im Hause wohnte und an den Tisch ging, bis er 1680 die Akademie Wittenberg beziehen konnte. Hier hörte er in der Philologie und Philosophie einen Büchner, Kirchmaier, Strauch, Stolberg, Röhrensee, Donat, Schurzfleisch und Dassov; in der Theologie einen Calov, Meisner, Quenstedt, Deutschmann, Löscher, und vornehmlich Walther, ward 1681 Magister, und bald darauf Adjunkt der philosoph. Fakultät. Um sich noch mehr zu bilden, ging er 1684 nach Straßburg, wo er vorzüglich Bebel und Schmidt hörte, und des Letztern Tischgänger war. Nachdem er hierauf noch einige der vornehmsten Akademiceen in Deutschland besucht hatte, kehrte er wieder nach Wittenberg zurück, und ward 1690 Professor der Poesie und Bibliothekar. Nicht lange darnach erhielt er einen Ruf als Hofprediger nach Dresden, den er aber verbat, weil er auf der Akademie mehr Nutzen zu schaffen glaubte, ward 1692 D. Walthers Nachfolger in der theol. Professur und Stipendiaten: Ephorie, und promovirte als Doctor der Gottesgelahrheit. Es sind nun bald hundert Jahre, da er am akademischen Jubiläum, den 18ten Oktbr 1702, die Jubelpredigt in der akademischen Kirche hielt, und darauf das Pro: Rectorat bei der Akademie, und zugleich das theolog. Decanat übernahm; 1706 aber ward er Consistorialassessor und Propst an der Schloßkirche. Jedoch verwaltete

er diese Aemter nicht länger, als bis ins vierte Jahr, indem er schon 1709 den 5ten Septbr, im 49. Jahre, mit Tode abging, nachdem er kurz vorher noch am 12ten Trinit. Sonntage seine letzte Predigt gehalten, und in der Nacht darauf einen bedenklichen Traum gehabt hatte, den er auf seinen nahen Abschied aus der Welt deutete. Neben Luthero, der ihm im Traume erschienen war, liegt er in der Schloßkirche begraben, mit der kurzen Inschrift auf seinem Leichensteine: Hic iacet Io. Georg. Neumannus, Theologus in Academia Vitemb. et Templi huius Antistes. Mortuus A. C. MDCCIX. Aetatis XLIX. Sein Bildniß und Wappen aber, welches ehemals über der Sakristeithüre, neben D. Quenstedt, zu sehen war, ist nicht mehr vorhanden. Mit seiner ersten Ehegattin, des adelichen Raths zu Großensalza, Höltschs Tochter, erzeugte er einen Sohn, Caspar Heinrich, welcher Jura studirte, und eine Tochter, die aber bald nach der Geburt verstarb. Mit seiner zweiten Ehegattin, D. Wilhelm Leyfers, Prof. Juris Tochter, Beata Christina, die er 1703 heirathete, erzeugte er noch eine Tochter, die aber kurz vor seinem Tode auch wieder aus der Welt ging; s. das akadem. Programm und D. Wernsdorfs Leichenpredigt. Seine Schriften findet man am vollständigsten im 2t. Supplem. Bande des Baselschen allgem. histor. Lex.

18) Gottlieb Wernsdorf, 1710: 19. Auch ein berühmter und eifriger Lutherischer Theologe, von dem ich unter den Pastoren und Generalsuperintendenten n. 16 nur eine kurze Nachricht gegeben habe. Er wurde zu Schönwalde, einem Städtchen im Sächs.

Churkreise, den 25. Febr. 1668 geboren, wo sein Vater, M. Joh. Nicol. W. Pastor war; die Mutter, Maria Margaretha Molinussin. Auf der Schule zu Torgau legte er drei Jahre lang den Grund zu den Wissenschaften, kam 1687 auf hiesige Universität, hörte in der Philosophie Strauch, Dassov, Röhrsensee, in der Geschichte vorzüglich Schurzfleisch, in der Theologie Deutschmann, Casp. Löscher, Hanneken, vornehmlich den jüngern Michael Walther, dessen Vortrag er sehr rühmte. Durch diese gelehrten Männer, unter denen er einen Röhrsensee als Vater verehrte, gebildet, nahm er 1695 die philosoph. Adjunktur an, ohne einen Heller dafür auszugeben, wie Faber versichert, und habilitirte sich durch die Schrift: de Henotico Zenonis. Schon drei Jahre hatte er des General:Sup. D. Löschers Söhnen Privatunterricht gegeben, und nun, da er sich im Lesen und Disputiren zeigte, vertraute ihm auch der Ehfl. Canzler, Freiherr v. Friesen, seine hier studirenden Söhne zur besondern Aufsicht an; und zum Beweise seiner Zufriedenheit überließ er nachher das von ihm gestiftete Friesische Stipendium auf Lebenszeit seiner freien Disposition. Solche Gesinnungen der Großen sind wohl die besten Belohnungen und Ermunterungen für gelehrte und verdiente Männer. Gleiches Zutrauen genoß er auch von dem damaligen Oberhofprediger D. S. B. Carpzov, der ihm ebenfalls die Führung seiner beiden Söhne auf hiesiger Akademie anvertraute. Nachdem er das philos. Decanat rühmlich verwaltet hatte, disputirte er 1698 als Candidat der Theologie: de auctoritate Libror. Symbolic. aus welcher Dissert. nach der Zeit das Buch: de Indifferentismo religionis



entstanden ist; ward 1699 Prof. Theol. extraord., 1706 Prof. Theol. ord. und Stipendiaten; Ephorus; nach D. Neumanns Tode, 1710 Propst an der Schloßkirche und Assessor des geistlichen Consistorii; endlich, nach D. Löschers Ableben, 1719, Pastor an der Pfarrkirche und Generalsup. des Churkreises. Durch seine gründliche Gelehrsamkeit, einen sehr deutlichen und beredten Vortrag, sowohl auf der Kanzel, als auf dem Catheder, und durch seinen Eifer für die reine Lehre, war er nicht nur bei seinen zahlreichen Zuhörern, die sein Ruhm auf hiesige Akademie zog, ungemein beliebt und geehrt, sondern auch von Fürsten geschätzt, so, daß ihn Herzog Christian zu Sachsen-Weißenfels 1727 durch ein eigenhändiges Schreiben, zum wirklichen Kirchenrath ernannte. Doch gab sein Eifer für die Lehre auch Anlaß, daß er mit vielen, selbst mit seinen Collegien, in Streitigkeiten verwickelt wurde, bis er am 1. Jul. 1729 sein ungemein thätiges Leben im 62. J. beschloß. Sein Leichenbegängniß am 4. Trinit. war sehr ansehnlich. Der Archidiac. u. Vicar. D. Charitius hielt ihm die Leichenpredigt, und Prof. Wokenius die Parentation in der Stadtkirche, wo er vor dem Altare begraben liegt. Auf dem Epitaphio, welches man in D. Georgi's Annal. lesen kan, wird er haereticorum — dum viveret, malleus genannt. Sein Bildniß in Lebensgröße ist über der Sakristeithüre, mit ziemlichem Feuer, aufgestellt. Mit seiner würdigen Ehegattin, Margaretha Catharina von Mißsch, des Fürst-Bischofs zu Lübeck u. Holstein; Schleswig Geheimen Raths und Canzleidirectors Tochter, hatte er 7 Söhne erzeugt, von welchen bei seinem Tode noch 6 am Leben waren, unter denen der jüngste nur

ein halbes Jahr alt war. Er ließ sie alle vor sein Sterbebette kommen. Da er von einer Probepredigt in Dobin krank zurück gekommen war, und sein herannahendes Ende vermuthete; legte er in Gegenwart seines Beichtvaters, D. Charitius, der ihm das heilige Abendmal gereicht hatte, seiner Aerzte, und anderer Anwesenden, sein Glaubensbekenntniß ab, rühmte von seiner Gattin, daß er in seinem Leben nie nöthig gehabt habe, sich mit ihr zu versöhnen, und ertheilte ihr, und jedem seiner 6 Söhne einen besondern Segen, wie mir seine hinterlassene Wittwe kurz vor ihrem Tode selbst mit vieler Rührung erzählt hat. Diese ehrwürdige Matrone starb hier, bei ihrem jüngsten Sohne im August 1764. und der Propst Müller in Kemberg, als Schwestersohn, hielt ihr bei volkreicher Versammlung die Parentation in hiesiger Pfarrkirche, wo sie neben ihrem Ehegatten beerdigt wurde, nachdem sie 34 J. im Wittwenstande gelebt hatte. Damals waren noch 3 gelehrte Wernsdorfsche Söhne am Leben: 1) Der Professor in Danzig, dessen ältester Sohn, als Professor der Rechte auf unserer Universität lebt, und schon seit langer Zeit den Ruhm des Wernsdorfschen Namens erneuert; 2) der Profess. und Hofrath in Helmstädt, dessen Tochter die würdige Gattin unsers jetzigen Generalsup. ist; 3) der jüngste, D. Ernst Friedrich, starb als Prof. der Theol. allhier 1782, und ward als Senior der theol. Fakultät den 31. Mai in der Schloßkirche öffentlich begraben, wo ihm der Archidiac. M. Erdmann die Standrede hielt. Er hinterließ aus seiner zweiten Ehe mit des hiesigen Diac. M. Mißsch ältesten Tochter einen einzigen Sohn, Grego:

rius Gottlieb, welcher 1801 als Refektor: Substitut der Domschule nach Naumburg berufen wurde. Noch ist bemerkenswerth, daß die hiesige Universität das Andenken des verstorbenen Propsts und nachmaligen Generalsuperintendentens, D. Gottlieb Bernsdorfs, im Jubeljahre 1730 am XV. Trinit. Sonntage, mit einer öffentlichen Rede feierte, wozu der Prof. von Berger durch ein Programm über den Charakter eines Theologi Aug. Confess. einlud. Unter seinen Antagonisten regte sich besonders der bekannte D. Petersen, durch die Schrift: Der gerettete Bruder, Gottfried Arnold, gegen Bernsdorfen; Grätz 1718. 8. Die Schriften aber, durch welche D. Bernsdorf einen so ausgebreiteten Ruhm erhielt, unter denen seine Diss. acad. in II. Voll. noch jetzt von Kennern der eleganten Gelehrsamkeit geschätzt werden, findet man bei dem Lebenslaufe an seiner Gedächtnißpredigt aufgezeichnet.

19) Martin Ehladenius, (Ehladny) 1719:25. Gehört unter diejenigen, welche von Jugend auf durch Verfolgungen, um der Religion willen geprüft und bewährt worden sind. Sein Vater, George Ehladny, war Prediger zu Cremnitz, in Ungarn, an der Johanniskirche, auf dem Berge vor der Stadt; seine Mutter, Catharina Element, eines Rathsherrn und Goldarbeiters, auch Bier und Bierzigers zu Neusohl, Tochter. Er erblickte das Licht zu Cremnitz den 15. Oktbr 1669, und wurde wegen großer Schwachheit, sogleich nach der Geburt getauft. Im J. 1673 am XII. Trinit. ward sein Vater von einem Officiere mit 100 reitenden Croaten in seiner Wohnung

aufgesucht, jedoch diesmal glücklich gerettet. Aber 1674 ward er gezwungen, sein Pfarramt den Benedictinermonchen zu überlassen, und im Oktober mit den Seinigen aus dem Lande zu flüchten, und mit ihm zogen zugleich 4 andre Prediger aus. Sie kamen über Breslau, im November glücklich in Görlitz an, und fanden in dieser wohlthätigen Sechsstadt, durch die Vorsorge des Raths und Ministerii, 7 J. ihren Unterhalt. Während dieser Zeit leistete sein Vater den Predigern der Stadt treuen Beistand, und schrieb dabei das schätzbare Buch: Inventarium Templorum, unterrichtete auch seinen Sohn, bis ins 6te Jahr, da derselbe in das dasige Gymnasium aufgenommen ward, wo er bis ins 11. J. von den Lehrern vorzügliche Liebe genoß. Da aber sein Vater 1680 von dem Freiherrn von Gersdorf als Prediger nach Hauswalda, in der Lausitz berufen ward, nahm er seinen Sohn mit sich, und brachte ihn nach Sorau, wo er sich in den gelehrten Sprachen so fleißig übte, daß er 1683 die Churfürstl. Landschule Grimma beziehen konnte, Als diese 1685 reparirt, und deswegen alle Schüler entlassen wurden, erhielt er auf höchsten Befehl eine Stelle in der Fürstenschule zu Meißen, ward aber 1686 wieder nach Grimma zurück berufen, und vollendete daselbst seine Schulstudia, bis er 1688 auf hiesige Universität kam, wo er sogleich an Deutschmann, Walther und Prof. Köhrenssee wohlthätige Gönner fand, und nicht nur diese, sondern auch andre berühmte Lehrer so fleißig hörte, daß er 1691 sich als M. Legens habilitiren konnte. Im folgenden Jahre hielt er bei den solennen Exequien des Churfürstens Joh. George III. auf



Anordnung der Akademie, eine öffentliche Rede im großen Auditorio, in lateinischen Versen. Im J. 1692 starb sein Vater. Nun sah er sich genöthigt, auf Verlangen seiner Mutter, nach Hause zu reisen, hielt aber noch zuvor eine Disput. de historia physica, und eine zweite de Christo legislatore non novo. Sobald er wieder zurück kam, disputirte er als Präses de Ecclesia Graeca hodierna, und bald darauf de Diptychis Veterum, besuchte, auch als Adjunkt, D. Löschers, Neumanns, Deutschmanns und Hennekens Vorlesungen fleißig, bis er als Hofmeister der Söhne des Geheimen Raths v. Zech nach Dresden abging. Dieß war der Weg zu seiner Beförderung ins Predigtamt. Das Pastorat zu Uebigau, welches er 1695 erhielt, verwaltete er bis ins 7. Jahr, und schrieb dabei die Diss. de Ecclesiis Colchicis. 1703 ward er Oberfarrer in Lausig, erhielt aber, da er kaum ein Vierteljahr daselbst gepredigt hatte, von der Universität zu Wittenberg den Ruf, zum Pastorat in Jessen, zog als Superintendent dahin, und promovirte 1704 als Licent. Theologiae. Als nun 1709, durch D. Val. E. Löschers Abzug nach Dresden und D. Neumanns Absterben, zwei Stellen in der theol. Fakultät erledigt waren, erhielt er die 4te theol. Professur, nebst der Stipendiaten-Ephorie, 1710, ward, nebst noch 8 Candidaten, D. der Theologie, und hielt, als der erste, die Rede de via silentii circa unionem cum Reformatis non eligenda, sed noxia Ecclesiae. 1715 gab er die schätzbare diss. theol. qua Revelationes Brigittae Suecicae excutit, in den Druck; 1719 ward er Propst an der Schloßkirche, predigte alle Sonntage, und hielt täglich 6

Stunden Vorlesungen über alle Theile der Theologie, bis er den 12ten Sept. 1725, nach einer kurzen Krankheit, im 56. Lebensjahre aus der Welt ging. Als Pastor zu Uebigau hatte er sich 1699 mit des Past. Siebers in Schandau sechsten Tochter verhehelicht, und mit ihr 11 Kinder erzeugt, von denen er 5 Söhne und 1 Tochter hinterließ. Sein Epitaphium in der Schloßkirche findet man in D. Georg. Annal. Seine Institut. Theol. Moral. hat D. Wernsdorf heraus gegeben.

20) Johann George Joch, 1726:31, zu Rothenburg, an der Tauber, den 27. Decbr 1677 geboren, wo sein Vater gleiches Namens Pastor an der Kirche zum h. Geist war; die Mutter, Anna Cunigunda von Winterbach und Schauenburg. Schon im 5. J. ward er auf das Gymnasium daselbst gebracht, und nachdem er den Unterricht der Lehrer 12 J. benutzt hatte, verfügte er sich 1695 auf die Universität Jena, wo er nicht nur unter den berühmtesten Lehrern Philosophie und Theologie studirte, sondern sich auch zugleich eine gute Kenntniß der Rechte erwarb. 1697 ward er Mag. 1704 Adjunkt der philos. Fakultät, 1705 Candidat, und 1709 D. der Theologie, besorgte fast 4 Jahre die ascetischen Lektionen für D. Förtsch in der Collegienkirche, und die Freitagspredigten für D. Buddeus. Mittlerweile erhielt er einen Ruf als Superintendent und Direktor des Gymnasiums in Dortmund. Ungeachtet er große Hoffnung zu einer Professur in Jena hatte, folgte er doch diesem Rufe 1709, und verwaltete sein Amt 12 Jahre unter mancherlei Prüfungen. Denn gleich Anfangs gerieth er mit einigen Predigern, welche ihn des Enthusiasmi,

stasmi, Pietismi und Indifferentismi beschuldigten, in Streit, wo man auf beiden Seiten mit vieler Hestigkeit zu Felde zog. Auch bekam er Verdruß mit einigen Predigern zu Anna, die ihm Schuld gaben, daß er in das Märkische Ministerium Eingriffe gethan hätte, und sich deswegen bei ihrem Könige in Berlin beschwerten. Dagegen vertheidigte er sich zwar in einer Schrift; die aber der Rath zu Dortmund sogleich confisciren ließ. Nicht weniger zog er sich dadurch neue Verdrüßlichkeit zu, daß er sich dem Rathe, wegen Dispensation in einer Ehe-sache mit der verstorbenen Frauen Schwester, entgegen setzte; wovon in den Thomastischen Gedanken über allerhand juristische Händel ein Responsum zu finden ist. Nun ward er 1722 nach Erfurt, als Pastor der Kaufmannskirche, Professor der Theol., Vorsteher des Gymnasti, und des Ministerii Senior, berufen. Sein Schicksal war aber auch hier mit dem vorigen fast eiznerlei. Denn er bekam nicht nur, wegen des von ihm zum Drucke beförder-ten Gesprächs von Privaterbaungen, allerhand Mißhelligkeiten; sondern zerfiel auch mit dem Rathe Evangelis-chen Theils, über dessen Decrete er am Hofe zu Maynz Klage führte, aber nichts ausrichtete. Endlich kam er 1726, als Prof. der Theologie, Propst und Consistorialis, nach Wittenberg. Aber auch hierher begleitete ihn der Geist der Unruhe, daß er mit seinem Collegen D. Bernsdorf nicht allzu friedlich lebte. Denn er hielt es in der Lehre mehr mit den Halleschen Theo-logen, als man damals in Wittenberg gewohnt war, und soll sich gleich in seiner Anzugspredigt für den sogenann-ten Pietismus erklärt, und die bishe-

rige Lehrart laut getabelt und verworfen haben. Was für ein ungewöhnliches Aussehen seine neue Lehrart, sowohl in Wittenberg, als auswärts gemacht habe, kann man aus dem lateinischen Gedichte des bekannten D. Peter-*sen* sehen, welches in folgender anonymischen, aber angenehm zu lesenden Schrift eingerückt und beißend widerlegt ist: *πνεύμα πύθωνος* Ioh. Wih. *Petersenii*, post tempora ancillae Philippensis, Paulo Apostolisque ceteris odiosissimum, de nouo nuper *Panegyrico fanatico Iochium* aliosque Evangelii doctores prosequens, cui, vt exiret, mandauit *Iudicium* rite more *Sapientum* constitutum. Episcopoli, mense Ianuario, 1727. Sumtibus Christiani Diadumeni Benefici. 4. Vermuthlich ist es die Petersenische Schrift, welche schon 1722 zu Halle unter dem Titel gedruckt war: *Panegyricus D. Iochin dictus*, cum *Animaduersionibus*. 4. In Wittenberg theilten sich damals die Studenten in zwei Partheien, davon die eine auf des Generalsuperint. D. Bernsdorfs, die andre auf des Propstes D. Jochs Seite war, welche einander oft lächerlich machten, und ihren Antesignanis bald *Vivat!* bald *Pereat!* riefen. Der jugendliche Muthwille ging so weit, daß man des einen Famili Degen heimlich wegnahm, und ihn an den Pranger angeschlossen. Die übrigen beiden Professores Theologia, D. Schröder und D. Haferung, von denen es der erstere mit Bernsdorf, der andre mit Joch hielt, wurden dabei ebenfalls nicht verschont; und die pietistischen Streitigkeiten haben der Kirche so wenig Ehre und Freude gemacht, als die cryptocalvinistischen. Ein Glück, daß sie nicht so lange dauerten. Der Tod des Propstes Joch erfolgte



den 1. Oktober 1731 im 54sten J., und seine hinterlassene Wittwe, Wilhelmine Christiane Kellner, hat ihm, nebst ihren 2 Töchtern, eine Grabschrift in der Schloßkirche setzen lassen, welche D. Georgi in den Annal. Acad. nebst der Aufschrift unter seinem Bildnisse, angezeichnet hat. Darinnen heißt es: postquam ob verum pietatis, quod cum orthodoxa doctrina coniunxit, studium multa perpessus est, placide hic Vitembergae obiit. — Aus Mutschmanns Erfordia litterata giebt der 2te Suppl. Band des Baselschen hist. Lexicons von seinem Leben und seinen Schriften Nachricht.

21) Christoph Heinrich Zeibich, 1732:48. Nicht ohne sonderbare Ergebnisse bei seiner Geburt, wie er in dem von ihm selbst aufgezeichneten Lebenslaufe schreibt, brachte ihn die wunderbare Güte Gottes 1677 den 28sten Jun. an das Licht dieser Welt, zu Mölbis, einem Gustädtischen, hernach Bosischen Rittergute, bei Leipzig. Sein Vater, Johann Z., war damals Administrator der Gustädtischen und Zehmischen Güther Mölbis und Oelschau; die Mutter, Maria Stempelin. Sowohl von seinen Aeltern, als von Privatlehrern, ward er von Jugend auf zur Gottesfurcht und zu den Wissenschaften angeführt, und vom 6. Jahre an in dem Hause der Frau von Zehmen, der allgemeinen Wohlthäterin seiner Familie, erzogen. Von 1692 an studirte er 4 Jahre auf dem Gymnasio zu Altenburg. Kaum war er wieder zu seinem Vater, der sich indessen zu Brandis ansässig gemacht hatte, zurück gefehrt, als durch den Brand des Dorfs sein väterliches Haus und Vermögen, nebst allen seinen Büchern

und mühsam gesammelten Vorrathe zum Studiren, im Feuer aufgingen. Er hatte sich vorgenommen, die Akademie Leipzig zu beziehen. Weil aber der Kammerherr von Bodenhausen seinem Vater ein Stipendium auf 6 J. in Wittenberg für ihn anbot, wendete er sich 1696 auf hiesige Universität, wo er 11 J. unter der treuen Anführung eines Tiesmann, Strauch, Köhrenssee, Schurzfleisch, Berger, Dassov, Knorr, Wichmannshausen, Schröder, sonderlich aber der angesehenen Theologen, Deutschmann, Casp. Löscher, Hanneken und Neumann, sein Studium fortsetzte, unter denen er vorzüglich den Prof. der Moral, Christian Köhrenssee, als seinen beständigen Wohlthäter rühmte, in dessen Hause, wo er auch an den Tisch ging, er die meiste Zeit seines Aufenthalts in Wittenberg zugebracht hatte. Im J. 1699 habilitirte er sich als M. Legens, und 1702 als Adjunkt der philos. Fakultät, las, auch bei fast jährlich wiederholten hypochondrischen und febrilischen Anfällen, täglich 8 Stunden, und fand in seinen Collegiis und Disputationen ungemeinen Beifall. Verschiedene vom Adel, die hier studirten, wurden seiner besondern Aufsicht dabei anvertrauet. Bei dem Candidatenexamen in Dresden erhielt er eine sehr gute Censur, welche vornehmlich den Grund zu seinen nachmaligen Beförderungen gelegt haben soll. Wie er sich nun schon vorher durch mehrere Dissertationen: de Religione voti — de Sacrificiis — de πολυπραγμοσύνη — de ἐυθανασία Gentibus negata — de iure in corpora demortuorum — de Sacris Gentilium ἀλόγοις — de moralitate ritus caput aperiendi in Sacris, ic. rühmlichst bekannt gemacht hatte; so

disputirte er auch noch als Candidat der Theologie: de praedestinatione et reprobatione infantum, und las Collegia in allen Theilen der Theologie. Da aber bei der Schwedischen Invasion 1706 auch seine zahlreichen Auditores sich zerstreueten, gefiel es Gott, ihn anders wohin in seinen Weinberg zu rufen. Ohne sein Ansuchen, ward er zum Pastor und Superintendent nach Baruth ernannt, promovirte noch vor seinem Abzuge von hier als Licent. der Theologie unter D. Neumann: de poenitentia sollemni, und hatte bei seiner fünfjährigen Amtsführung die manichfaltige Güte Gottes zu preisen. Im Jahre 1711 ward er Pastor und Superint. in Eilenburg, und hatte die Ehre, daß der Königl. Prinz bei seinem Durchgange der Probepredigt am 7ten Trinitatis persönlich beiwohnte. Nach dem schon 1707 erfolgten Ableben seiner Mutter, genoß er das Glück, seinen alten Vater 10 Jahre bei sich zu haben, und sich seines Segens zu erfreuen. Im J. 1713 verheirathete er sich mit D. Wächters, Rechtsconsulentens in Dresden, Herrn auf Waltersdorf und Klein-Schirma, einzigen Tochter, Dorothea Elisabeth. Drei Jahre darauf, 1716, ward er als General-Sup. nach Eisleben verlangt, welches er aber ausschlug und in Eilenburg verblieb, weil es ihm von Dresden aus gerathen ward. Eben so verbat er auch andre wichtige Vocationes nach Jena, Merseburg und Bremen. Doch nahm er endlich 1724 den Ruf als Oberhofprediger, Herzogl. Beichtvater, Oberconsistorial- und Kirchthurath, auch General-sup. in Weimar an, und genoß, sowohl bei Hofe, als in der Stadt, besondere Gnade und Liebe. Mit dem Anfange des J. 1729 aber ging er als

Stiftssuperintendent nach Merseburg, wo ihm nicht nur eine sehr weitläufige Inspektion, nebst dem Pastorate, anvertrauet wurde, sondern er auch zugleich Consistorialassessor und Vicarius Episcopi war. Wie er nun schon in Eilenburg sich gern mit erwachsenen und geübten Schülern beschäftigt, in Weimar ein Seminarium der Candidaten errichtet und darinnen gelehrt, disputirt und Predigerübungen angestellt hatte: so that er es auch in Merseburg durch wöchentlich zweimaliges Disputiren mit den Candidaten des Predigtamts, wodurch er zugleich sich selbst bei der akademischen Fertigkeit zu erhalten suchte, die ihm in folgenden Zeiten sehr nützlich ward. Denn nach D. Jochs Tode erhielt er durch ein Specialreskript, im Novbr 1731, unvermuthet die Vocation als dritter Professor der Theologie, Propst zu Allerheiligen und Consistorialassessor in Wittenberg, ohne alle in Dresden von ihm erforderte Specimina, und trat diese wichtigen Aemter zu Anfange des Jahres 1732 mit allgemeiner Zufriedenheit an. Allein schon 1735, am Ende seines ersten Rektorats, traf ihn eine Paralysis particularis an der linken Seite, daß er Arm, Hand und Fuß wenig regen konnte. Er hatte den grünen Donnerstag in der Schloßkirche gepredigt, und ging den Charfreitag gesund aus seinem Hause, um diesen seinen jährlichen Fast-Buß- und Betttag, ganz in beiden Kirchen zu feiern. Unter Weges aber wandelte ihn eine kleine Uebelkeit und Schwere in den Gliedern, besonders in den Schenkeln, an, daß er sich mußte wieder nach Hause führen lassen, und sich zu seinem Abschiede aus der Welt bereitete. Nun ward er zwar dießmal, unter göttlicher



Hülfe, durch treuen medicinischen Beistand einigermaßen wieder hergestellt; den völligen Gebrauch der gelähmten Glieder aber erhielt er nicht wieder. Doch konnte er seine Arbeiten noch über 14 Jahre fortsetzen, bis er sich endlich, bei merklicher Abnahme seiner Kräfte, genöthigt sah, seine Amtsverrichtungen Andern aufzutragen, und seine selbige Aufsicht in der Stille zu erwarten. Am 20. Jun. 1748 ließ er sich noch von seinem Beichtvater, M. Johann Wegner, das heilige Abendmahl auf dem Krankenbette reichen. Den 24sten darauf entschlief er sanft, am frühen Morgen, ward den 28sten, welches sein 71ster Geburtstag war, in der Schloßkirche beigesetzt, und am 30sten, als dem dritten Sonntage nach Trinitatis, hielt ihm der Generalsuperint. D. Hofmann, bei zahlreicher Versammlung, in der Pfarrkirche die Leichenpredigt über den selbst erwählten Text 2 Cor. 5, 1:8. worinnen er ihn als einen alten, redlichen und um die Kirche und Akademie hochverdienten Lehrer und würdigen Senior der theolog. Fakultät schildert; wie er sich auch selbst in seinem Amte und in seinen Schriften gezeigt hat. Sein Epitaphium hat D. Georgi, unter andern Epitaphien der Schloßkirche, aufbehalten. Mit seiner oben gedachten Ehegattin, die noch am Sterbebette seine treue Gehülfin war, hatte er 8 Kinder erzeugt, von denen aber bei seinem Ableben nur noch zwei Söhne und zwei verheirathete Töchter übrig waren. Der älteste Sohn starb als Professor der Philosophie allhier; der jüngste aber als Professor des Gymnasii in Gera. Unter den historischen Schriften, durch welche der Propst Zeibich ein immerwährendes Andenken verdient, zeichnen sich be-

sonders die Dissertation: de Theologis ad tempus commodatis, die historische Lebensbeschreibung der Stifts-Superintendenten zu Merseburg, von der Reformation an bis zu unsern Zeiten (Leipz. 1732. 8.), und die Weimarsche Catechismus; Historie (Weimar 1727. 8.), unter den theologischen seine Biblia exegetica, vorzüglich aus; von welcher lehtern aber nur der erste Theil 1726 in groß 8. zu Eisenberg heraus gekommen ist. Ein vollständiges Verzeichniß seiner gelehrten Schriften ist der ihm von D. Hofmann gehaltenen Leichenpredigt beigedruckt; einige derselben sind in Mosers Gelehrten-Lexico, mit Hinweisung auf die Recension derselben in gelehrten Journalen, beurtheilt; wo er auch als einer der ersten Mitarbeiter an den U. N. bekannt gemacht wird.

22) Joachim Samuel Weickhmann, 1748:74. Das berühmte Danzig war seine Vaterstadt, wo er den 18. April 1712 das Licht erblickte. Sein Vater, Joachim W., war Pastor an der Oberpfarrkirche zu St. Marien, und des Lutherischen Ministerii daselbst Senior; die Mutter, Anna Elisabeth Böckmanns, des Churfürstl. Brandenburg. Syndici der Magdeburg. Stände, nachgelassene Tochter. Den ersten Unterricht in der Religion erhielt er von seinen Aeltern und Privatlehrern, die ihn zu höhern Schulen vorbereiteten. Besonders unter der Anführung eines Kolbe und Hanov kam er bald so weit in den Wissenschaften, daß er auf dem Gymnasio seiner Vaterstadt die Hörsäle eines Abicht, Hoheisel, Verpoorten, Kulme, Willenberg, Lengnich und Hanov, den er seinen Socrates zu nennen pflegte, mit Nutzen

befuchen konnte, und er genoß ihren Unterricht bis ins 23ste Jahr seines Alters, da er 1735 die Akademie Wittenberg bezog. Hier hörte er in der Theologie vorzüglich Schröder, Zeibich und Hofmann, im geistlichen Rechte den Hofrath von Leyser, in der Beredsamkeit und den Alterthümern den Hofrath von Berger, bei dem er im Hause wohnte, und dessen vortreffliche Bibliothek ihm zum Gebrauche offen stand, in den morgenländischen Sprachen Sperbach, in der englischen Hofrath Hassen, in der Geschichte und im Iure publico Joh. Wilhelm Hofmann, dessen unvermutheten Tod er sehr beklagte. Ob nun gleich indessen sein Vater 1736 den 15ten März verstarb; (die Mutter war schon 1731 mit Tode abgegangen) so setzte er doch seine akademischen Bemühungen ununterbrochen fort. Er hielt am 14ten April gedachten Jahres im hiesigen großen Auditorio eine lateinische Gedächtnisrede auf seinen unlängst verstorbenen Vater, welche, nebst dem von Hofrath von Berger dazu geschriebenen Programm: de Abrahamo, Dei amico, und der dabei aufgeführten Trauermusik, gedruckt ward; disputirte 1739 de fontibus veritatis sacrae in rivulis profanis sparsae, ad Lactant. l. VI. c. 7. zweimal als Dr. Legens, und 1740 als Adjunkt der philos. Fakultät: de Platonica animorum immortalitate. Sein Fleiß und Beifall im Lesen wurden 1743 durch die ihm ertheilte außerordentliche philos. Professur belohnt und ermuntert. Er disputirte noch im gedachten Jahre unter D. Hofmanns Vorsetze, als Candidat der Theologie, de cultu imaginum relatio, und 1744 nach D. Haserungs Tode, ward er Prof. Theolog. ordinar. und der

Ehurf. Stipendiaten Ephorus, nachdem er zuvor unter D. Zeibich die theol. Doctorwürde angenommen hatte; und nach dem Ableben des Letztern, dem er wegen seiner Schwächlichkeit einige Zeit vorher als Gehülfe zugeordnet war, wurde er auch dessen Nachfolger 1748, als Consistorialassessor und Propst an der Schloßkirche. Wie er auf dem Catheder ungemeinen Beifall hatte, so ward er auch auf der Kanzel, wegen seines deutlichen und beredten Vortrags, mit großer Aufmerksamkeit gehört, und stiftete durch seinen exemplarischen Wandel viel Gutes. Sein Beispiel war auch in der Stadtkirche, sowohl bei dem Vor- als Nachmittagsgottesdienste sehr erbaulich, und in Gesellschaften lehrreich. Aus kleinen Zügen erkennt man den Charakter eines Mannes am sichersten. Und hier könnte ich viele Beispiele, sowohl von seiner Herablassung und Bescheidenheit, als von seiner theol. Gravität und Ernsthaftigkeit, anführen; doch, Jedermann unter uns weiß, welche Ehrfurcht die ansehnlichsten Gesellschaften erfüllte, sobald ein Hofmann oder Reichmann in dieselben vormals eintrat. Man sah, daß er die Lebensregel, die sein Großvater seinem würdigen Vater gab, auch als Enkel gefaßt hatte: „Halte dich klein; mache dich nicht zu gemein; mit Gott und dir sei gern allein.“ Das Schrecklichste, was ihm bei seinem wichtigen Amte in Wittenberg begegnete, war die Einäscherung der Schloßkirche, bei der Belagerung am 13ten Oktbr 1760. Doch erlebte er noch die Freude, sie 10 Jahre darauf, nachdem sie prächtiger wieder erbauet worden war, aufs neue dem Dienste des Herrn zu weihen, welches am 6. August 1770 vor



einer außerordentlich volkreichen Versammlung geschah. So hatte er auch das Jahr zuvor bei der Churfürstl. Erbhuldigung, als Rektor der Akademie, die Ehre, in einer pathetischen Anrede vor dem Throne die Schloßkirche so nachdrücklich zu empfehlen, daß der Churfürst noch an demselben Tage den fast vollendeten Bau derselben persönlich in Augenschein zu nehmen geruhete, und ihm und den übrigen Deputirten, Kraus, Langguth und Hiller, seine Zufriedenheit bezeugte. In welchem Ansehen unser Reichmann bei Auswärtigen stand, sah man nicht nur daraus, daß um seinetwillen viele Ausländer unsere Akademie besuchten, und zu seiner Zeit die Anzahl der Danziger Studenten bei uns immer sehr beträchtlich war; sondern auch aus den wiederholten Vocationen, die er zu wichtigen Stellen in verschiedenen Ländern erhielt. Nach Löschers Tode erwählte ihn der Rath in Dresden zum Pastor, 1749. Hamburg verlangte ihn 1758 zum Hauptpastor an der Nicolaikirche. Danzig, seine geliebte Vaterstadt, trug ihm zweimal (1750 und 59) das Seniorat an; aber er blieb in Wittenberg, wo er am nützlichsten zu seyn glaubte; und erst nach seinem Tode hat man erfahren, daß ihn die Göttingische deutsche Gesellschaft zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt hatte, da man das schriftliche Zeugniß davon unter seinen Schriften fand. So wenig stolz war er auf Ehrenstellen und Titel! Kaum würde man wissen, mit welcher Klugheit und Mäßigung er die Sache der Herrnhuter, als Churfürstlicher Abgeordneter, untersucht hatte, wenn sich nicht ein eigenhändiger Brief des Grafen von Zinzendorf davon gefunden hätte.

So geheim war er in wichtigen An gelegenheiten, welche das Heil der Kirche betrafen; so vorsichtig, daß er weder durch satyrischen Wit, noch durch Unhöflichkeit Jemand beleidigte, weil er zwar den Irrthum haßte, aber die Irrenden durch Liebe zu gewinnen suchte; so uneigennützig geschäftig, daß er durch eine weitläufige Correspondenz große Kosten darauf verwendete, die Wiedererbauung der Schloßkirche durch auswärtige Collecten und Wohlthaten zu befördern! Noch bei seinem heran nahenden Ende sagte er: ich freue mich, daß die Schloßkirche bei meinem Leben erbauet ist, und sterbe auf Christum, den ich gepredigt habe. Der Tag seiner Vollendung, im 63sten Lebensjahre, war der 18. Okt. 1774, da er nach überstandner Brustwassersucht in die selige Ewigkeit einging. Er ward, nach damaliger Gewohnheit, in der Schloßkirche beerdigt, und den 15ten Nov. hielt ihm, über den von ihm selbst erwählten Text Es. 38, 3, der Diac. H. M. Hacker, als sein Beichtvater, in der hiesigen Pfarrkirche die solenne Gedächtnispredigt, welcher auch das akademische Programm, in welchem seine vernehmlichsten Lebensumstände erzählt werden, nebst dem vollständigen Verzeichnisse seiner zahlreichen gelehrten Schriften, beigefügt ist, die sich durch Gründlichkeit, Zweckmäßigkeit und blühenden Styl empfehlen. Ungeachtet er als ein beliebter Kanzelredner verehrt ward, der alle seine Predigten sehr sorgfältig ausarbeitete, konnte er sich doch nicht entschließen, eine Sammlung derselben drucken zu lassen, weil er glaubte, daß die Welt schon genug damit überschwemmt wäre. Doch hat er zwei einzelne Predigten heraus gegeben,

aus denen man die Art seines Vortrags sehen kann: 1) Das in den Herzen aller redlichen Lutheraner wohl aufbewahrte Gedächtniß des seligen Lutheri, in einer heiligen Rede über Hebräer 13, 7, den 17ten Februar 1746 vorgestellt. 2) Heiliger Eifer eines Knechts Jesu bei den traurigen und fröhlichen Schicksalen des Hauses seines Gottes, bei feierlicher Einweihung der Schloß- und Universitätskirche zu Wittenberg betrachtet, Leipzig 1771, wo er unter andern in der Vorrede also schreibt: „Das soll mich vornehmlich des göttlichen, bei diesem obhanden gewesenen schweren Geschäfte mir geleisteten recht sichtbaren und mächtigen Beistandes, jederzeit auf das lebhafteste erinnern, in dessen Kraft ich das, was Amt, was Pflicht und Gewissen erforderte, aller dabei, hie und da, wie es sich erachteten läßt, in den Weg gelegten Hindernisse, aller, zu meiner vielfältigen Bekräftigung, von der Einfalt sowohl als von der Bosheit, über meine Bemühungen gefällten schönen Urtheile ungeachtet, ganz unerschrocken, nach Vermögen, habe verrichten und bewerkstelligen können.“

Nun wäre von dem Ruhme der 3 noch jetzt lebenden Pröpste noch viel zu sagen. Da sie aber über mein Urtheil weit erhaben, und nur erst in der Mitte ihrer glänzenden Laufbahn begriffen sind: so wird man mir verzeihen, wenn ich von ihren Lebensumständen nur so viel beibringe, als ich in öffentlichen Denkmalen vor mir finde.

23) Karl Christian Tittmann, 1775:84, hat Großbahrda, bei Grimma, zum Geburtsorte, wo er den 24. August 1744 auf die Welt kam. Sein Vater, M. Daniel Christian T., war

daselbst Prediger; seine Mutter, Christina Maria Schulz. Aus der guten Unterweisung seines Vaters kam er zu seinem Anverwandten, dem Prediger Hefler, in Reichenbach, bei Torgau, der den angefangenen Unterricht so lange fortsetzte, bis er 1756 unter die Alumnen der Grimmaischen Fürstenschule aufgenommen, und von folgenden Lehrern unterrichtet wurde: Schwarz, Krebs, Opitz, Sibold und Richter. Noch hatte er diese angefangene Laufbahn nicht vollendet, als ihm sein Vater, der zuletzt Pastor in Schildau war, durch den Tod entrissen wurde. Der schon erwähnte Prediger Hefler nahm sich als Vater seiner an, und unterstützte ihn auf alle Weise. Kaum aber hatte er die Landeshule Grimma verlassen, als ihm der Tod auch diesen zweiten Vater plötzlich raubte. Beinahe ohne Vermögen, ohne Empfehlung, nur mit dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, begab er sich 1762 auf die Universität Leipzig, wo ihn Ernesti, als damal. Rect. M. unter die akadem. Bürger aufnahm. Dieser ward nicht nur sein vorzüglichster Lehrer, sondern auch sein erster und vorzüglichster Wohlthäter. Seine übrigen Lehrer waren Stemler, den er ebenfalls als seinen Wohlthäter rühmt, und durch den er einen Freitisch im Convictorio erhielt; A. W. Ernesti, sein Vetter; Dache, dessen Amanuensis er vier Jahre lang gewesen; Sellert, Crusius und Thalemann. Als Sönnner und Wohlthäter rühmt er noch seinen Vetter, den damaligen Sup. D. Schulz in Zeitz, den Churfl. Leibarzt Tittmann, und Ludovici, durch dessen Empfehlung ihm der herzogl. Braunschweigisch-Lüneburgsche Justitiarius Ritter das Großische Stipendium



dium zu seiner Magisterpromotion in Leipzig 1765 ertheilte; den Kaufmann Pezold zu Graiz, dessen Kinder er auf D. Ernesti's und des Rathsherrn Richters Empfehlung zu unterrichten bekam. Im Januar 1767 wurde er zum Catecheten zu St. Petri gewählt, den 28st. ebendesselben Monats examinirt, und den 22. Februar von ihm die Anzugspredigt gehalten. Im Jul. 1770 kam er nach Langensalza, als Diaconus an der Marktkirche zu St. Bonifacii, wo er die bekannte und sehr schätzbare Abhdl. de Gnosticis in N. T. frustra quaeritis schrieb; und 1775 ward er nach Wittenberg, als vierter Professor der Theologie, Propst der Schloß- und Universitätskirche, und Assessor des Consistoriums berufen, wurde damals auch in Leipzig Doctor der Theologie, und disputirte pro Lic. de noxis ex inscitia linguarum doctrinae christianae illatis. Noch in eben diesem Jahre schrieb er das Programm: de Theologis veterum; im folgenden: de vocabulis oeconomiae salutis; 1778 Iesus, Deus et Servator in Euang. lo. demonstratus, it. de opere Christi salutari; 1779 de resurrectione mortuorum, beneficio Christi. 1781 de opere Spiritus S. salutari; gab auch in letztgedachtem Jahre in den Druck: Thalemanni Verho latina Euangelior. Matth. Luc. Ioh. et Act. Ap. Berol. 8. 1782 schrieb er über Pf. 40, 7-9, et Hebr. X, 5-7; noch in eben diesem Jahre, die beiden Progr. bei der Reinhardtschen Promotion: de discrimine Theologiae et religionis; it. de glossis N. T. aestimandis et iudicandis; 1783 de notione Sacerdotis in Epist. ad Hebraeos; in welchem Jahre er auch die Christliche Moral, zu Leipzig in 8. drucken ließ, davon schon 1785 die zweite Auflage heraus kam;

ein Buch, das wegen seiner Kürze und Deutlichkeit nicht nur für Prediger, sondern für Jedermann brauchbar und nützlich ist. 1784 kamen die Progr. de inhabitatione Spir. S. it. de notione iustificationis von ihm heraus, und 1786-88 Meletemata sacra in Euang. Iohannis, 1-6; auch 1787 Predigten über das Verdienst Christi, Leipzig 8. Indessen war er 1780 in die dritte, 1782 in die zweite, 1784 in die erste theol. Professorstelle zu Wittenberg eingedrückt, wurde auch in dem letztged. Jahre Pastor an der Pfarrkirche und Generalsup. des Churkreises. Hier lehrte er 14 Jahre lang die theol. Wissenschaften mit ungemeinem Beifalle, der ihn auch bei seinen Predigten begleitete; gab 1788 für die Stadt Wittenberg und hiesige Gegend ein neues Gesangbuch heraus, welches in Jahresfrist, ohne die geringste Schwierigkeit eingeführt worden ist, im Jahre 1792 schon die zweite, und 1797 die dritte Auflage erhalten hat. 1789 bekam er an D. Kehltopfs Stelle den Ruf nach Dresden, als Oberconsistorialrath, Pastor an der Kreuzkirche, und Superintendent; welche Aemter er noch jetzt verwaltet. Seine Ehegattin, eine würdige Tochter des vormaligen Archidiaconi Lic. Schleusners in Leipzig, dessen ich etwas weiterhin bald umständlicher zu gedenken Gelegenheit haben werde, hat ihn zu einem glücklichen Vater einer zahlreichen Familie gemacht. Außer seiner, an den Prof. D. Stübel in Wittenberg verheiratheten ältesten Tochter, hat er auch bereits an zweien seiner Söhne, M. J. A. H., Prof. der Theologie in Leipzig, und D. E. A., Oberconsistorialrath in Dresden, welche Beide sich durch gelehrte Schriften bekannt gemacht

macht



macht haben, Ehre und Freude erlebt; und mit ihm freuen sich alle seine Freunde und Verehrer. s. M. Albrechts Sächsische Kirchen- u. Predigergeschichte, 1. Bd. Spz. 1800. 8.

24) Franz Volkmar Reinhard, 1785: 92. Bohenstrauß, eine Stadt in der Oberpfalz, ist sein Geburtsort, wo er den 12. Mai 1753 das Licht der Welt erblickte. Sein Vater, Johann Stephan Matthias, war daselbst Prediger; die Mutter, Sophia Maria Johanna, geb. Müller. Daß er sehr bald an den Wissenschaften Geschmack fand, verdankt er der frühen Unterweisung seines Vaters. Denn, ungeachtet dieser ein beschwerliches Amt hatte; so wendete er doch die Stunden, in denen sich Andere der Ruhe überlassen, dazu an, daß er seinen Sohn zum Lesen der alten Schriftsteller anführte, und ihm Lust dazu einflößte. Diesen häuslichen Unterricht genoß er bis in sein 16tes Jahr, da ihm sein Vater und Lehrer, der kaum das 54ste Jahr erreicht hatte, durch einen unvermutheten Tod entzissen ward, und die Mutter, von Gram und Sorgen nieder gedrückt, folgte ihm in wenigen Wochen nach. Als eine vater- und mutterlose Waise, begab er sich nun nach Regensburg, wohin ihn auch sein Vater, der ehemals daselbst studirt hatte, zu bringen Willens gewesen war. Hier fand er so viele Freunde und Wohlthäter, daß ihm die Erinnerung an diese Stadt noch immer erfreulich ist. Die Republik gab ihm fünfzehalb Jahr auf dem Poetischen Gymnasio freien Unterhalt und öffentlichen Unterricht. Durch die väterliche Unterweisung war er so weit gekommen, daß er gleich in die Klasse des Conrect. Töpfers gesetzt ward, der den

schüchternen Jüngling nicht nur aufmunterte und treulich unterrichtete, sondern ihm auch sowohl seine eigene, als die öffentliche Schulbibliothek, zum Gebrauch verstattete, und dadurch eine edle Wißbegierde in ihm erweckte, die er durch die besten Bücher befriedigen konnte. Dieses geschah zwei Jahre lang. Darauf nahm ihn der Rector Martini, nachmals Rector der Nikolaischule zu Leipzig, in seine Klasse. Dieser gelehrte und fromme Schulmann bereitete ihn auch durch seine Privatstunden und durch sein lehrreiches Beispiel zwei Jahre lang zur Akademie, und zuletzt benutzte er noch die Vorlesungen des Prof. Grimm in der Philosophie und Theologie. Da ihn nun seine genannten Lehrer für hinlänglich vorbereitet hielten, war er ungeschlüssig, auf welche Akademie er sich wenden sollte. Zwar hatte er ein großes Verlangen, Sachsen zu sehen; welches ihm aber seine Dürftigkeit zu widerrathen schien. Doch, durch sonderbare göttliche Schickung kam er in die Bekanntschaft des Churf. Sächs. Legat. Sekretärs Mirus, welcher alle diejenigen zu bemerken pflegte, von denen er glaubte, daß sie einst der Religion und dem Staate nützlich werden könnten; und das Ansehn dieses Mannes bestimmte ihn, die Universität Wittenberg zu erwählen. Hier empfahl ihn Mirus an den berühmten Professor der Theologie, D. Schmidt, der ihn sehr freundschaftlich in sein Haus aufnahm, und ihm viele Wohlthaten erzeugte. Er kam in seinem 20sten Jahre auf hiesige Akademie, und hielt sich in der ganzen Philosophie und Theologie an den einzigen D. Schmidt, den er auch über einige Bücher des N. T. hörte. Das Hebräische fing er bei D. Dresde, dem



bekannten Orientalisten, an, der ihn durch seine besondere Leutseligkeit so einnahm, daß er unter dessen geschickter Anführung auch die übrigen orientalischen Sprachen erlernte, und sich fast 4 Jahre ganz damit beschäftigte. Diesem würdigen Lehrer verdankt er, außer vielen andern Wohlthaten, die Liebe zu dieser Art der Literatur, gegen welche er sonst eine Abneigung gehabt hatte. Ueberhaupt ist dieser ganze Lebenslauf, so wie der vorstehende, ein bewundernswürdiger Beweis, wie viel die Kirche und der Staat von dem vereinigten Fleiße geschickter Lehrer und edler Schüler erwarten könne. Unter jenen nennt er besonders auch einen vortrefflichen Schröckh, bei welchem er die Kirchengeschichte privatissime hörte, und dadurch Gelegenheit bekam, sich mit diesem berühmten Gelehrten täglich zu unterreden und zur richtigen Beurtheilung der nützlichsten Wissenschaften zu gewöhnen. Von dieser Zeit an erhielt er ganz besondere und unvergeßliche Beweise der Gewogenheit dieses großen und geübten Kenners guter Köpfe. Nachdem er noch beim Professor Ebert Mathematik gehört hatte, entschloß er sich, nun selbst akademische Vorlesungen zu halten; wobei er es der Empfehlung D. Zittmanns, der ihn als theologischer Decan examinierte, verdankt, daß er durch das hohe Churf. Stipendium unterstützt ward, und sich nun ganz dem Unterrichte Anderer widmen konnte. Deswegen erwarb er sich, durch die von ihm öffentlich auf das Ratheder gebrachte Diss. de verionis Alexandrinae auctoritate et vsu in constituenda libror. Hebraicor. lectione genuina, 1777. die Rechte eines Magistri Legentis, und fing sogleich an, Philosophie zu lesen und die he-

bräischen Bücher des A. T. zu erklären. Im folgenden Jahre habilitirte er sich als Adjunct der philosoph. Fakult. de morte voluntaria, quid et quam clare praecipiat philosophia, ad loc. Platonis in Phaed. Sect. VI. Noch in eben diesem Jahre, 1778, ward er Baccalaureus der Theologie, und disputirte über die Erklärung des 68sten Psalms unter D. Bernsdorf, dessen Andenken er auch noch jetzt verehrt, weil er ihn jederzeit vorzüglich liebte, und mit den nützlichsten Büchern aus seiner vortrefflichen und kostbaren Bibliothek, die allen Gelehrten offen stand, gütig unterstützte. Nun verband er mit der Philosophie und der Erklärung der alten Schriftsteller auch theologische Vorlesungen, schrieb als philosophischer Decan 1780: de inductione veterum ad loc. Diog. Laert. l. III. Segm. 53. 54. und gab zugleich die dabei gehaltene Rede: de coniungenda cum tradendis philosophiae placitis eorundem historia, nebst den Vitis der neuen MM. in den Druck. Indessen gelangte er zu einer außerordentl. philosoph. Professur, die er mit einer öffentlichen Rede antrat, zu welcher er durch das Programm: Contilium bene merendi de vniuerso humano genere, ingenii supra hominem elati documentum, einlud; und weil dieses vielen Beifall fand, arbeitete er es weitläufiger aus, und ließ es deutsch, unter dem Titel drucken: Versuch über den Plan, den der Stifter der christlichen Religion zum Besten der Menschen entwarf; ein Beitrag zu den Beweisen für die Wahrheit der christlichen Religion; Wittenb. u. Zerbst 1781. 8. Davon ist schon die vierte, sehr vermehrte Auflage 1798 erschienen. Er hielt auch ein praktisches Collegium, darinnen sich junge Studirende



unter seiner Anführung im Schreiben und Reden übten, wovon sehr viele gelehrte Dissertationen, die unter seinem Vorsitze öffentlich vertheidigt wurden, als Beweise vor Augen liegen. Im J. 1780 verband er sich ehelich mit der verstorbenen D. u. Prof. Schmidts Wittwe, einer geb. Matthesius, deren Vater bald darauf, als Archidiaconus zu Leipzig, verstarb. Diese Ehe pries er als einen vorzüglichen Beweis seiner Glückseligkeit und der göttlichen Vorsehung. Auch kam im Drucke von ihm heraus: Ueber das Wunderbare und die Bewunderung; ein psychologischer Versuch; Wittenb. u. Zerbst 1782. 8. Ist jemals die akademische gemeinnützige Thätigkeit zu rechter Zeit belohnt und würdig erhoben worden, so geschah es diesmal in Reinhardts Person. Denn noch in eben diesem Jahre ward er, nach D. Bernsdorfs Ableben, ordentlicher Professor der Theologie, und disputirte pro Licentia, sine praeside: de notione felicitatis humanae ad iudicium de placitis christianae religionis parum idonea, ward den 21. Decbr in hiesiger Pfarrkirche ordinirt, und 1785 D. Zitzmanns Nachfolger als Propst an der Schloßkirche, bis er 1792 als Churf. Oberhofprediger und Kirchenrath nach Dresden berufen ward. Seine gelehrten theologischen Programmata sind zum Theil ins Deutsche übersetzt worden, und werden mit so vielem Vergnügen und Nutzen gelesen, als verschiedene Sammlungen seiner Predigten. Sein System der christlichen Moral, davon die beiden ersten Bände schon drei Auflagen erlebt haben, wird als eine Perle in seiner Krone angesehen. Man könnte es auch einen Diamant nennen, dessen vollendeter Politur mit dem 3ten Bande das gelehrte

Publicum schon lange sehnsuchtsvoll entgegen sieht.

(*) Nach D. Reinhardts Abzuge nach Dresden schien es schwer, einen würdigen Nachfolger zu finden, und die Propststelle blieb von 1792:95 unbesetzt. Zwar ward

Mag. Gottlieb Lebrecht Spohn 1794 dazu designirt, starb aber noch vor dem Antritte seiner Aemter in Wittenberg. Er war 1756 zu Eisleben geboren, wo sein Vater, Johann Balthasar S., ein Weber, ihn mit Elis. Christiana Ditzschkau erzeugte. Auf dem Gymnasio seiner Vaterstadt studirte er 10 Jahre unter Peuckert, Helmbold, Schneider und Dienemann, und erhielt durch den Oberaufseher v. Burgsdorf, Superint. Müller, die Bürgermeister Döbel und Hildebrand, den Syndicus Eggert und die Ritterische Familie, die wohlthätigste Unterstützung. Auf der Leipziger Universität wählte er sich Ernesti, Crusius, Körner, Seydlitz, Pehold, Borz, Funk, Forbiger, Hilscher, Dathe, Morus, Thalemann und Scharfenberg, zu Lehrern. Als seinen vorzüglichsten Gönner rühmte er den verstorbenen gelehrten Buchdrucker und Buchhändler Breitkopf. Im Mai des Jahres 1783 war er bei Meisners Habilitationdisputation Respondens gewesen, und, nach überstandnem Examen im Oberconsistorio zu Dresden, im Oktober des jetzt genannten Jahres unter die Candidaten des Predigtamts aufgenommen worden; 1784 im Januar ward er in Leipzig Magister, und in eben demselben Jahre, im Februar, zum Catecheten zu St. Petri erwählt. Er wurde den 11. des gedachten Monats examinirt, und hielt am Sonn-



tage Reminiscere 1784 seine Antritts- predigt. Im Jahre 1788 wurde er von dem Magistrate der Kaiserl. freien Reichsstadt Dortmund zum Professor und Prorektor an das dortige Gymnasium berufen, und hielt den 16ten Sonntag nach Trinitatis genannten Jahres seine Abschiedspredigt in der Peterskirche zu Leipzig. Von Dortmund wurde er endlich als Prof. der Theologie, Propst an der Schloßkirche und Consistorialassessor nach Wittenberg berufen, und wirklich designirt, kam nach einer beschwerlichen Reise, nebst seiner Ehegattin, Christiane Wilhelmine, gebornen Netto, und einem dreijährigen hoffnungsvollen Sohne, hier glücklich an, besah die Schloßkirche und die Stadt, und bereitete sich zu den gewöhnlichen Promotionsfeierlichkeiten, starb aber am 2ten Junius 1794, und ward an dem Tage, da er als Professor der Theologie seine Inauguralrede halten wollte, begraben. Seine hinterlassene Wittwe ist seit dem 4ten Januar 1801 die glückliche Ehegattin unsers verehrungswürdigen Prof. Theol. und Seniors der theologischen Fakultät, D. Dresden. s. Albrechts Predigergesch. S. 532.

25) Johann Friedrich Schleusner, 1795, der gegenwärtige Propst an der Schloß- und Universitätskirche, zu Leipzig, im Jahre 1759 den 16ten Januar geboren. Sein Vater war Friedrich Wilhelm Schleusner, der Theologie Licentiat, und Archidiaconus an der Thomaskirche; ein Mann von unerschütterlicher Rechtschaffenheit und einer sich immer gleich bleibenden Güte und Gefälligkeit. Die Zeit, welche ihm seine Berufsgeschäfte übrig ließen, verwendete er theils mit möglichster Ge-

wissenhaftigkeit auf die Vermehrung der gelehrten Kenntnisse, die er sich in seiner mühevollen und sehr gut angewendeten Jugend erworben hatte; theils brachte er sie in seinem häuslichen stillen Familienzirkel zu, der ihm reichlichen Ersatz für andere gesellschaftliche Vergnügungen gewährte, denen er fast immer auszuweichen pflegte, wenn es nur der Wohlstand einigermaßen erlaubte; oder er benutzte sie zur Erholung durch einsame Spaziergänge, wo er sich bald durch den Anblick der schönen Natur erquickte, bald mit sich selbst beschäftigte. Mit diesen Eigenschaften, bei welchen ein gewissenhafter Prediger allemal auf die Liebe und Achtung seiner Gemeinde sicher rechnen kann, verband er auch auf das glücklichste eine sehr rühmliche Bescheidenheit, die ihm die unangenehmen Vorfälle, welche er während seiner Amtsführung erlebte, nicht nur weniger fühlen, sondern auch zu seiner eigenen Bervollkommnung glücklich benutzen ließen. Diese Bemerkung des Biographen wird vorzüglich durch das unpartheiische Urtheil in einer öffentlichen akademischen Schrift bestätigt, welche der berühmte Joh. August Ernesti, 1765, zu seiner Todesfeier herausgab, und die nachher in seinen Opusculis Rhetoricis mit abgedruckt ist: Memoria Fr. Guil. Schleusneri — — Nicht lange genossen seine Kinder das unschätzbare Glück, von einem so guten Vater erzogen, und durch sein Beispiel gebildet zu werden. Er starb im Jahre 1764 plötzlich, nachdem er eine fast nie unterbrochene Gesundheit genossen hatte. Natürlicher Weise kam nun das Geschäft der Bildung und Erziehung des Sohnes ganz in die Hände der besten Mutter, Johanna Regina,

geborene Scholwin, mit welcher der würdige Vater in einer sehr glücklichen und fruchtbaren Ehe gelebt hatte. Diese sorgfältige, und in der Art der einzigen zweckmäßigen Erziehung, welche sie ihren 5 noch fast unerzogenen Kindern gab, nachahmungswürdige Mutter ließ es ihr erstes Geschäft seyn, nach vorher darüber gehaltener Rücksprache mit einigen damals lebenden berühmten Theologen, namentlich Crusius, Ernesti, Thalemann u. s. w. ihn dem Unterrichte einiger Privatlehrer anzuvertrauen, unter welchen er vorzüglich: Matthies, Wolf, Kallenbach, Blüher und Opitz mit Dankbarkeit und Ehrerbietung nennt. Ihren Unterricht benutzte er selbst dann noch, nachdem er (welches schon im Jahre 1769 geschah) in die Zahl der Extraneeer auf der Thomasschule zu Leipzig aufgenommen war. Hier wurde er sogleich in die zweite Classe, nach vorher gegangener Prüfung gesetzt, in welcher er 4 Jahre den Unterricht des Correctors M. Thieme und des Tertius M. Hofmann zu benützen das Glück hatte. Die 2 folgenden Jahre brachte er in der ersten Classe, unter der Leitung des berühmten Philologen, Prof. Joh. Fr. Fischer zu; und diesem würdigen Manne verdankt er die unüberwindliche Neigung zu den höhern Wissenschaften, die ihn in der Folge, bei so verschiedenen Veranlassungen, während seines akademischen Lebens, nie ganz fallen ließ, die Liebe zur Wahrheit und edlen Unabhängigkeit, welche bisweilen sehr kostbare Opfer forderte, und endlich einen großen Theil der gelehrten Kenntnisse, die er besitzt und zu äußern so oft Gelegenheit gehabt hat. Nach Verlauf dieser 6 auf der Thomasschule zugebrachten Jahre ward

er im Jahre 1775 zu Ostern, unter dem Rectorate des seligen D. Plaz, in die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen. In dieser neuen Laufbahn machte er den Anfang mit Fortsetzung der unter Fischer so glücklich angefangenen philologischen Studien, welche durch den Unterricht der beiden Ernesti, Morus, Reiz und Clodius sehr befördert wurden. Die meiste Befriedigung aber gewährten ihm die Vorträge über lateinische und griechische Schriftsteller, welche Morus theils privatim, theils öffentlich hielt, und denen er fast 4 Jahre lang ununterbrochen beiwohnte; daher er auch in der Folge sich seiner Bildung und Leitung ganz anvertraute, und sich ihn zum Muster und Führer vor Andern wählte, theils bei dem Studium der Exegese des N. T., theils bei seinen Bemühungen, im mündlichen und schriftlichen Vortrage einen Grad von nützlicher Fertigkeit zu erlangen. Zu eben dieser Zeit besuchte er auch die Vorlesungen eines Platner, Seydlitz, Vorz und Funke, um sich in den philosophischen, mathematischen, physischen Wissenschaften, der Anthropologie und Medicina Forensis brauchbare Kenntnisse zu verschaffen; so, wie er auch mit Vergnügen und sehr großem Nutzen die Hörsäle eines Dathe, Bossack, und Scharfenberg besuchte, um mit der wichtigen Auslegungskunst der Schriften des N. T. vertrauter zu werden. Erst spät fing er an, sich mit der eigentlich so genannten Theologie zu beschäftigen, über welche er den Unterricht eines Crusius, Ernesti, Thalemann, Körner, möglichst zu benutzen suchte. Unter diesen Beschäftigungen waren ihm sehr angenehm und fast unbemerkt 4 volle Jahre verflos-



sen, nach deren Verlauf er 1779 den 17ten März die Würde eines Leipziger Magisters anzunehmen veranlaßt wurde, und gab in den Druck: *Symbolae ad rem criticam exegeticam V. T.* Von dem dadurch erhaltenen Rechte, Privatvorlesungen auf der Universität zu halten, machte er aber erst zwei Jahre später Gebrauch, nachdem er 1781 eine philologische Dissertat. de Parallelismo Sententiarum egregio subsidio interpretationis grammaticae V. T. öffentlich als Präses, oder mit einem Respondenten vertheidigt hatte. Das Jahr darauf, den 7ten Oktbr wurde er, nach vorher gegangenem Colloquio mit der theol. Fakultät, Baccalaureus der Theologie, edirte: *Collationis Proverbiorum Salomonis cum Bibliis Polyglottis Londinensibus et Hexaplis Origenianis Specimen*, Lipsiae 1782. it. *Curae critic. et exegetic. in Threnos Ieremiae*, insert. Tom. XII, Repertorii Eichhorn. p. 1. 57. und: *Standrede auf Friederika Ernesti*. Zugleich war er in die Zahl der Vormittagsprediger in der Universitätskirche aufgenommen worden, welches Amt er bis an das Jahr 1785 mit möglichster Treue und voller Zufriedenheit verwaltete. Diese 4 Jahre, die er als Privatlehrer in Leipzig zugebracht, und theils zu seiner eigenen Ausbildung, theils zu exegetischen und homiletischen Vorlesungen ganz in der Stille angewendet, und dabei *Lexici in interpretes graecos V. T. maxime Scriptores Apocryphos, post Bielium Spicilegium*, Lips. 1784 8. pl. II. heraus gegeben hat, zählt er unter die angenehmsten seines bisherigen Lebens, und gesteht, daß er in diesem Zeitraume reichlich alle die Freuden genossen habe, welche die Beschäftigung mit einer selbst gewähl-

ten und immer mit Vorliebe behandelten Wissenschaft, verbunden mit einer gänzlichen Unabhängigkeit, und dem frohen, unschuldigen Genuße der Freundschaft in dem traulichen Zirkel seiner Anverwandten und Bekannten, in einer volkreichen Stadt und schönen Gegend nothwendig gewähren muß. Sehr wurde auch dieser sein damaliger Lebensgenuß durch die frohe Hoffnung verstärkt, daß diese angenehmen Verhältnisse nie würden unterbrochen werden — Aber die Vorsehung hatte es anders beschlossen — Ein unerwarteter und gar nicht vorbereiteter Ruf, den er 1784 als außerordentlicher Prof. der Theol. nach Göttingen erhielt, veränderte auf einmal seine Aussichten und Erwartungen. Mit stiller Ergebung in den Willen Gottes nahm er diesen Ruf, der ihn seiner Bestimmung näher brachte, an, und hielt seine Abschiedspredigt in der Universitätskirche zu Leipzig 1785, welche auf 2 Bogen im Drucke ist. Den 14ten Februar gedachten Jahres kam er in Göttingen an, und eröffnete seine theol. und exegetischen Vorlesungen mit dem Progr. *Curae Hexaplares in Psalmorum libros ex Patribus Graecis*, Goetting. 1785. 4. Noch in eben diesem Jahre gab er daselbst in den Druck: *Auctarium interpretationum Ecclesiastae Salomonis*, 4. und im folgenden Jahre: *Lexici in Interpretes Graecos V. T.* — — *Spicil. II.* Lips. 1786. 8. Im Jahre 1788 folgte: *Sammlung einiger öffentlichen Religionsvorträge*, Göttingen, 8. und *Observationes criticae in versiones graecas oraculorum Iesaiæ*, Goettingae, 4. Nachdem er einige Jahre hindurch die gedachte Stelle bekleidet hatte, ertheilte ihm die königliche Landesregierung,

ohne sein Ansuchen, durch ein Reskript 1790 eine Stelle unter den ordentlichen Professoren der Theologie, welche ihm nach den Gesetzen auch die Pflicht auflegte, sich um die theologische Doktorwürde zu bemühen, die ihm nach vertheidigter Inauguraldiss. de vocabuli *πνεῦμα* in libris N. T. vario usu, den 2ten April 1791 in Göttingen erteilt wurde. Schon im vorigen Jahre hatte er drucken lassen: *Commentarii noui critici in versiones veteres Proverbior. Salom. Spec. I. Goett. 1790 4. worauf 1792 Spec. II. und Spec. III 1793 in 4. folgte.* Auch ward im Jahre 1792 der Druck seines von Kennern der Philologie allgemein geschätzten Buchs vollendet: *Nouum Lexicon graeco-latinum in N. T. welches in 2 Vol. zu Leipzig, 6 Alphabete, 18 Bogen groß 8. heraus kam, davon schon die 2te Auflage vorhanden ist.* Noch 1793 gab er in Göttingen *G. H. Richerz Predigten, nach dessen Tode, in 8. heraus, und I. Dav. Michaelis Observ. philol. et criticas in Ieremiae vaticinia et Threnos, multis animaduers. auctas, 4. 2 Alph. 10 B.* Wegen seines Aufenthalts in Göttingen findet er mannichfaltige Ursachen, die göttliche Vorsehung dankbar zu verehren. Die vielen und wichtigen Erfahrungen, die er hier zu machen und auch zu benutzen Gelegenheit hatte, die Menge von verdienten und gelehrten Männern, mit denen er hier in eine nähere Verbindung zu kommen das Glück hatte, die durch sein Amt und die Schätze der dasigen Universitätsbibliothek ihm sehr erleichterte Möglichkeit, in den Wissenschaften beträchtliche Fortschritte zu machen, und durch Schriften Andern nützlich zu werden; das Glück, unter dem Sce-

pter eines Königs zu stehen, der sich mehr durch seine innern vortrefflichen Eigenschaften, als durch seine Macht über Andere erhebt, und den jeder seiner Unterthanen ungeheuchelt liebt und verehrt; die glückliche Abhängigkeit endlich von den königlichen Ministern der Hannöversischen Lande, welche nur der Eifer, ihre Untergebenen glücklich zu machen, belebt, und die mit wahrer innern Größe die gefälligste Herablassung verbinden — Dieses alles, und vieles andere, rechnet er dankbar unter die wichtigen Vortheile, die er seinem Aufenthalte in Göttingen zu verdanken hatte; vornehmlich aber das seltene Glück, welches ihm aus der Hand der Vorsehung durch die engere Verbindung mit den würdigsten Männern, als seinen Specialkollegen in der theol. Fakultät zu Theil ward. Die ununterbrochene Einigkeit und gegenseitige Liebe und Hochachtung, in welcher sie mit einander auf eine Art lebten, die für Andere belehrend und ermunternd seyn sollte, wußte er in Hinsicht auf die wahren, dabei genossenen Freuden nur mit den unaussprechlichen Vergnügungen in einige Vergleichung zu setzen, welche ihm die im Jahre 1787 den 2. April in Leipzig vollzogene glückliche eheliche Verbindung mit Christiana Sophia, geb. Weber, und der Umgang mit seinen Kindern täglich gewährten. In diesem frohen häuslichen Familienzirkel vergaß er in Göttingen fast immer alle seine übrigen unangenehmen Verhältnisse, und freuete sich, daß er hier gerade den Ersatz für das Widrige in manchen andern unvermeidlichen Lagen, in welche ihn die weise Vorsehung versetzt hatte, fand und erhielt. Für seine etwa noch übrige Lebenszeit hatte



er, neben der frohen Hoffnung einer glücklichen Fortdauer seiner häuslichen, ihm so angenehmen Familienverbindungen, nur folgende Wünsche, deren Erfüllung er mit völliger Ergebung in den göttlichen Willen hoffte, daß es ihm immer mehr gelingen möchte, die äußern und innern Veranlassungen und Gelegenheiten, weiser, besser und gemeinnütziger zu werden, die sich ihm auf seinen Wegen darbieten werden, immer glücklich und ganz zu benutzen — und endlich einst in eine Lage zu kommen, wo er von den erworbenen Kenntnissen einen mehr praktischen Gebrauch machen könnte. So weit gehen die Nachrichten in der kurzen Biographie von ihm selbst, welche mit des Verfassers sprechendem Bildnisse, zu Leipzig 1793 8. gedruckt ist. Der letztere seiner edlen Wünsche geht nun auch immer mehr in Erfüllung, nachdem ihm die gute Führung Gottes einen Wirkungskreis angewiesen hat, hier in Wittenberg, sowohl auf dem akademischen Katheder, als auf der Kanzel, mit seiner Gelehrsamkeit und ungemei-

nen Talenten der Universität und Gemeinde nützlich zu werden. Er ward 1795 als vierter Prof. der Theol. auf hiesige Akademie, zugleich als Propst an der Schloßkirche und Consistorialassessor, von Göttingen berufen, lud zum Antritte seiner Professur durch das Programm ein: *Observationum nonnallarum de Patrum graecor. auctoritate et usu in constituenda versione graecar. V. T. lectione genuina, P. I. davon die Fortsetzungen P. II. III et IV. in den Weihnachts- und Osterprogrammen 1796: 98, auch in den Jahren 1799, 1800, 1801 Sylloges emendationum coniecturalium in versiones graecas V. T. P. I. II. III. gefolgt sind. Seine Antrittspredigt in der Schloßkirche, am 14. Sonnt. nach Trinitatis 1795, über die Erinnerungskraft der menschlichen Seele, ist auf 2 Bogen in 8. gedruckt. Heil dem Manne, der bei der bevorstehenden akademischen Jubelfeier nun bald im festlichen Glanze der theologischen Dechantwürde mit neuem Ruhme auftreten wird!*

Bei den ersten Pröpsten, unter denen sich doch auch ein Theologe findet, ist noch Folgendes zu berichten:

Nach n. 1) Propst Johann, 1357, und
2) Johann von Brandenburg, 1385, die ich schon oben genannt habe, ist bekannt:

3) Herrmann Keyser, von Stollberg, 1502; welchen Deutschmann unter den Professoren, die zur Zeit der Stiftung unsrer Universität gelebt haben, n. 7 also angegeben hat: Herrm. Keyser, de Stollberg, Art. Mag. et S. Theol. Baccal. format. Eccles. Collegiatae huj. Oppidi Praepos. So finde ich ihn auch bei Saevus und Sennert; bei Ersterm noch mit dem Zusatze; Lips. (studii.)

4) Friedrich von Kirsch, steht in einem Wittenbergischen Lectionscatalogo vom Jahre 1507 also verzeichnet: D. *Fridericus de Kirsch*, Iuris utriusque doctor Senensis, *prepositus* Wittenbergensis. Auf ihn folgt sogleich: D. *Ioannes Monhofer*, Iuris utriusque Perusinus. *Decanus* Wittenbergensis, welchen ich anfangs auch unter die Pröpste an der Schloßkirche gerechnet hatte, weil Kirchmaier in der Diss. de Witteberga Sax. S. 152 ihn, nebst dem Propste Göden, zugleich unter den Canonicis der hiesigen Schloßkirche anführt, und aus George Sibuts *Silvula in Albiorim* beweiset, daß er schon 1508 *Decanus Cathedralis Templi* genannt worden sei. Da nun dieser Titel oft auch dem Propste beigelegt wird; so war es leicht, dadurch irre geleitet zu werden, da zu-

mal die ersten Pröpste größtentheils Juristen waren, und Sennert auch nach Hieronymus Schurf eben diesen Mann unter den juristischen Professoren also angezeigt hat: *Iohannes Magenhoeserus*. Noch zu rechter Zeit fand ich in des Hrn Prof. Grohmanns Annalen der Universität Wittenberg, von denen neulich der zweite Theil erschienen ist, das obgedachte Verzeichnis aus Strobels neuen Beiträgen zur Litteratur 1792 (3n Bdes 28 St.) abgedruckt, in welchem Friedrich v. Kirsch, als Propst, und gleich nach ihm Joh. Monhofer, als Decanus, in der zweiten Classe der hiesigen academischen Docenten beisammen stehen. Ich habe daher nun den letztern in der Reihe der Pröpste weglassen, und den erstern an seine Stelle setzen müssen. Es ist dieser alte Lectionscatalogus ein merkwürdiges Document für die damaligen Zeitumstände. Er führt die Aufschrift: *Rotulus Doctorum Wittemberge Profitentium*. In der Vorrede ladet der Rector Schewrlus die Studirenden ein, sich nach Wittenberg an der Elbe zu wenden, welches ein gesunder Ort, und dormalen von aller Pest befreiet sei, wo man den Tisch jährlich für 8 fl. haben könne, und die Grade in allen Arten der Gelehrsamkeit umsonst, blos durch die Gnade des Churfürsten, ertheilt würden, wo man nicht nur die Wissenschaften, sondern auch gute Sitten lehre, und die Studenten sich durch ihre Humanität besonders auszeichnen.

5) Henning Göden, der letzte Jurist unter den Pröpsten, der noch fast

6



4 Jahre nach der Reformation gelebt hat, und wenigstens von 1512; 21 Propst an der Schloßkirche gewesen ist. Daß er es aber nicht gleich vom Antritte seiner Professur an, 1502, gewesen sei, wie ich Fabern geglaubt hatte, erhellet daraus, daß Herrmann Keyser 1502, auch Friedrich v. Ritsch 1507, als Pröpste an der Schloßkirche genannt werden. Adam hat in seiner Lebensbeschreibung zwar das Jahr, in welchem Göden Propst ward, nicht angegeben, setzt aber doch voraus, daß sich derselbe schon vorher als Professor hiesiger Universität, durch seine Vorlesungen über das canonische Recht, und

durch seine Responsa, hier und auswärtig so berühmt gemacht habe, daß der Churfürst Friedrich dadurch bewogen worden sei, ihm die besondere Gnade zu erweisen, daß er ihn zum Propst an der Schloßkirche bestellte. Henning Göden verdient auch als der Erste, der auf einer deutschen Universität über das deutsche Staatsrecht Vorlesungen gehalten hat, und als ein Mann von großen Verdiensten, ein dankbares Andenken.

Nur so viel habe ich, theils zur Ergänzung, theils zur Berichtigung des Vorstehenden, hinzu setzen wollen.

Wittenberg, den 26sten April 1802.

N a c h t r a g

und Berichtigungen zu den Biographien der Pröpste an der Schloß- und Universitätskirche zu Wittenberg, aus den ältesten Zeiten.

Von den Pröpsten, deren ich vor der Reformation anfänglich nur 4 anzugeben wußte, sind mir nun folgende 8 bekannt worden:

1) Johann, Propst der Kapelle zu Wittenberg, im Jahre 1357.

2) Johann von Brandenburg, 1385, zugleich Herzog Wenceslaus zu Sachsen Kanzler.

3) Thiele von Glyne, Propst der Kapelle zu Wittenberg, um das Jahr 1434, wird in den Dresdn. Gel. Anz. 1802, im 49. St. von einem genauen Recensenten meiner Schrift, der in den ältesten Urkunden vorzügliche Kenntniß hat, also angegeben.

4) Nicolaus Bysatz, Propst der Kapelle aller lieben Heiligen zu Wittenberg. Unter dieser Benennung kommt er, nach des gelehrten Recensenten Versicherung, in einer Urkunde vom Jahre 1454 vor.

5) Herrman Keyser, aus Stollberg, von dem ich schon in dem Nachtrage zu den theol. Proff. n. 3 das Ermangelnde beigebracht habe.

6) Friedrich von Kitscher, (Kitsch) aus dem Hause Kitscher, in der Gegend von Borna, Art. et Pontif. jur Doctor, Kurfürst Friedrich des Weisen Rath, und von 1497 des Stifts Wurzen Dechant. (Schöttgens Historie der Stadt Wurzen, S. 195.) Kommt zuerst, als Propst zu Wittenberg, in einer Urkun-

de Friedrichs des Weisen von 1504 vor. s. Schöttgens diplomatische Nachlese, 9. Th. S. 109. In dem alten Wittenbergischen Lekt. Verzeichn. 1507, bei Strobel, steht er also: D. Fridericus de Kitch, Iuris utriusq; Doctor Senensis, Prepositus Wittenbergensis.

7) Johann Mughenhover, (Monhover) der Rechte Doctor, aus Leipzig gebürtig. In den Zusätzen zur Biographie der Wittenbergischen Pröpste, S. 49, hatte ich ihn in der Reihe der Pröpste ausgestrichen, muß ihn aber nun wieder hinein setzen, nachdem ich ihn in den Statuten der hiesigen Juristenfakultät, gleich in der Aufschrift, also gefunden habe: Dei gratia Fredericus Dux Saxoniae — — Reverendo et Egregio Domino Ioanni Mughenhofer, Doctori, Praeposito, nec non Priori et Senatus consulto Gymnasii nostri Wittenbergensis Salutem. In dem nur angeführten Lekt. Katal. von 1507 folgt er unter den Juristen unmittelbar auf D. Kitsch also: D. Ioannes Monhofer, Iuris utriusq; Perusinus, Decanus Wittenburgensis. So wird er auch in George Sibuts Silvula in Albiorim, 1608 Decanus cathedralis templi, Moenhover genannt, wie Kirchmayer, de Witteberga Sax. S. 152 bezeugt. Bald darauf, als ich dieses angemerkt hatte, kam der würdige Recensent meiner Schrift in den Dresdner Gel. Anzeigen 1802 im 49. St. und bestätigte es durch ein Monument, welches Monhofern seine Vaterstadt Leipzig, wo er 1510 starb, in der Thomaskirche er-

richtet hat, dessen Aufschrift in Steppers Inscript. Lips. n. 607 also lautet: Anno nostre salutis M.D.X. die XVII. mensis Martii obiit eximius et praeclariss. utriusq; Iur. D. Dom. *Iohannes Mugenbeyer*, dum vixit Praepositus Witteb. ac Merseb. et Numb. Ecclesiar. Canonicus cet. Er gehört übrigens unter die verdienten Männer, die vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen vorzüglich geschätzt wurden. s. das Leben dieses Fürsten von Spalatin, in den Samml. vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte, 5. Th. S. 20.

8) Henning Göden, aus Havelberg, einer der berühmtesten Rechtsgelehrten, den man von allen Seiten her, in den wichtigsten Angelegenheiten, um Rath fragte, floh 1509, wegen eines entstandenen Tumults, aus Erfurt, wo er Canonicus und Stadtsyndikus war, und hielt sich zu Gotha auf; (Erfurdienf. Antiquitatum Variloquus, ap. Menk. S. R. G. Tom. II, p. 512) ward 1510 zu Wittenberg, unter dem Rekt. Conrad König inskribirt. Sein Bildniß von Cranach ward in dem Zimmer der philos. Fakultät zu Erfurt, wo er anfangs Prof. der Rechte war, aufgestellt. An der Seite sieht man die geflügelte Schlange, womit L. Cranach seine Gemälde zu bezeichnen pflegte, mit der Jahrzahl 1516. und dabei das Elogium von Toban Heß: Illius effigiem *Lucae* manus aemula pinxit. s. W. Köhlers Litt. u. Kunstgesch. II. Th.

S. 210. Was Adam und Freher von ihm sagen, ist zum Theil unrichtig. Daß er aber auch Reformator Academiae genannt wird, hat seine Beziehung auf die damalige Einrichtung, nach welcher in jeder Fakultät ein Professor den Namen Reformator, Conservator, auch General-Inspektor der Akademie führte. Sie waren dem Rektor an die Seite gesetzt, der ihnen selbst Rechenschaft geben mußte, bis in den folgenden Zeiten die Decani an ihre Stelle traten. Ein Schüler von Göden war der große Jurist und Sächsische Kanzler, Gregorius Pontanus. Die von D. Göden hinterlassenen *Confilia* gab Melchior Klinge 1545 in Hannß Lusts Druckerei, auf Kurfürstl. Befehl, in Fol. heraus. Ueberdies erhält ein von ihm gestiftetes Legat von 1000 fl. zu 4 Stipendien für Studenten in allen Fakultäten, sein Andenken bei unserer Universität. Man kann von ihm auch die von Maderus in Druck gegebene *Centuria* n. 81 nachsehen, wo aber der Name Bode in Goeden abzuändern ist. Nach seinem Tode 1521 sollte ihm eigentlich Carlstadt in der Propstei folgen, der vermuthlich in dieser Absicht, noch als Archidiaf. an der Schloßkirche und D. der Theologie, die Rechte in Rom studirt hatte, weil der Propst damals ein Rechtsgelehrter seyn sollte; allein, er ward übergangen, Justus Jonas erhielt die Stelle des Propstes, die von der Zeit an auch den Theologen verblieben ist.

W i t t e n b e r g , 1 8 0 4 .

Datum der Entleihung bitte hier einsteampeln!

9. Sep. 1993

16. Nov. 1999

25. Nov. 2001

SLUB DRESDEN



3 0174955

H. Pax H. 716